

Gegenspieler

Herausgegeben von
MICHAEL TILLY
und ULRICH MELL

*Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament*

Mohr Siebeck

Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament

Herausgeber/Editor

Jörg Frey (Zürich)

Mitherausgeber/Associate Editors

Markus Bockmuehl (Oxford) · James A. Kelhoffer (Uppsala)
Tobias Nicklas (Regensburg) · Janet Spittler (Charlottesville, VA)
J. Ross Wagner (Durham, NC)

428



Gegenspieler

Zur Auseinandersetzung mit dem Gegner
in frühjüdischer und urchristlicher Literatur

Herausgegeben von

Michael Tilly und Ulrich Mell

unter Mitarbeit von

Manuel Nägele

Mohr Siebeck

MICHAEL TILLY, geboren 1963; 1993 Promotion; 2001 Habilitation; Research Associate of Department of New Testament Studies, University of Pretoria (South Africa) und Professor für Neues Testament und Antikes Judentum an der Fakultät für Evangelische Theologie der Eberhard Karls Universität Tübingen.

ULRICH MELL, geboren 1956; 1988 Promotion; 1993 Habilitation; seit 2001 Universitätsprofessor für „Evangelische Theologie und ihre Didaktik“ an der Universität Hohenheim.

ISBN 978-3-16-156096-5 / eISBN 978-3-16-157691-1

DOI 10.1628/978-3-16-157691-1

ISSN 0512-1604 / eISSN 2568-7476

(Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 Mohr Siebeck Tübingen, Germany. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von epline in Böblingen aus der Minion gesetzt, von Gulde Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Printed in Germany.

Vorwort

Der vorliegende Band geht auf ein Symposium zurück, das vom 2. bis zum 4. Oktober 2015 in Tübingen zum Thema „Gegenspieler‘ – Zur Auseinandersetzung mit dem Gegner in frühjüdischer und urchristlicher Literatur“ abgehalten wurde. Zusammen vorbereitet und durchgeführt wurde die internationale Tagung vom Fachgebiet Evangelische Theologie der Universität Hohenheim und vom Institut für antikes Judentum und hellenistische Religionsgeschichte der Eberhard Karls Universität Tübingen.

Gemeinsam mit evangelischen, katholischen und orthodoxen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Disziplinen Altes Testament, Neues Testament und Kirchengeschichte wurden während des Symposiums unterschiedliche Aspekte der Wahrnehmung und Darstellung menschlicher „Gegenspieler“ im Spiegel der antiken jüdischen, neutestamentlichen und sonstigen frühchristlichen Literatur in den Blick genommen. Von besonderem Interesse waren dabei zum einen die Fragen, welche Gruppen und Gestalten aus der Sicht der jeweiligen Autoren explizit oder implizit als Konkurrenten, Gegner, Abweichler oder Irrlehrer bezeichnet wurden, wo die jeweiligen Konfliktlinien innerhalb oder außerhalb der eigenen sozialen, kulturellen oder religiösen Gemeinschaft verliefen, und welche Wahrnehmungen und Deutungen geschichtlicher Vorgänge und Entwicklungen hiermit verbunden waren. Zum anderen galt ein besonderes Augenmerk den Fragen, wie die literarische Darstellung der Antagonisten und Konflikte jeweils in Szene gesetzt wurde und in welcher Weise theologisch motivierte Apologetik und Abgrenzungsbestrebungen die Konturen sowohl der „Gegenspieler“ als auch der gegen sie gerichteten Argumentation und Polemik bestimmten. Der vorliegende Band enthält die Beiträge des Symposiums; dabei wurden durchweg leichte Überarbeitungen, Ergänzungen und Vereinheitlichungen der mündlich vorgetragenen Manuskripte vorgenommen. Die schriftlich eingereichten Beiträge von Frau Prof. Dr. Katharina Greschat, Frau Prof. Dr. Ekaterina Matusova, Herrn Prof. Dr. Martin Meiser, Herrn Prof. Dr. Geoffrey S. Smith und Frau Dr. Julia Snyder behandeln weitere wichtige Aspekte des Themas der Veranstaltung.

Für ihre tatkräftige Hilfe bei der Vorbereitung und Durchführung der Tagung sowie bei der Drucklegung des Bandes, insbesondere bei der Anfertigung der Register, ausdrücklich danken möchten wir zunächst Frau Elisabeth Bittner, Herrn Matthias Brandt, Frau Marietta Hämmerle, Frau Simone Hertle, Frau Kristina Lallathin, Frau Anna Löw, Herrn Jonathan Müller, Frau Lea Schlenker, Herrn Dr. Daniel Schumann, Frau Dr. Julia Snyder, Frau Maren Szenger, Frau

Kerstin Thiemke, Herrn Jakob Trugenberger und Herrn Felix Walz. Die Vereinheitlichung und Korrektur der Manuskripte lag in den kundigen Händen von Herrn Dr. Hendrik Stoppel und Herrn Manuel Nägele. Für die finanzielle Unterstützung danken wir sodann dem Rektor der Universität Hohenheim, Herrn Prof. Dr. Stephan Dabbert, der durch seine großzügige materielle Ausstattung des Fachgebietes Evangelische Theologie im Institut für Wirtschaftspädagogik an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät die Durchführung des Symposiums ermöglichte.

Schließlich gilt unser herzlicher Dank zum einen den Herausgebern der *Wissenschaftlichen Untersuchungen zum Neuen Testament*, Herrn Prof. Dr. Jörg Frey, Herrn Prof. Dr. Markus Bockmuehl, Herrn Prof. Dr. James A. Kelhoffer, Herrn Prof. Dr. Tobias Nicklas und Herrn Prof. Dr. J. Ross Wagner, für die Aufnahme des Bandes in die renommierte Reihe und zum anderen Frau Dr. Katharina Gutekunst, Frau Ilse König und Frau Elena Müller vom Verlag Mohr Siebeck für ihre andauernde sachkundige und engagierte Begleitung der Drucklegung des vorliegenden Buches.

Hohenheim und Tübingen
im Dezember 2018

Ulrich Mell und Michael Tilly

Inhaltsverzeichnis

Ulrich Mell und Michael Tilly

Vorwort V

I. Antikes Judentum

Oda Wischmeyer

Warum bleiben die Gegenspieler in den Schriften des Neuen Testaments
namenlos? Beobachtungen zur anonymen Polemik 3

Evangelia G. Dafni

Alexander der Große und Antiochus IV Epiphanes
in 1 und 2 Makkabäer 25

Ekaterina Matusova

The Jews as “Chaldeans” in Egypt 43

II. Neues Testament

Gert J. Steyn

The Literary Function of Paul’s Jewish Opponents in Acts.
The Opponents of Thessalonica (Acts 17:1–10) 63

Manuel Vogel

Die Gegenspieler des Paulus im 2. Korintherbrief und die Frage
nach dem Sachgehalt des in 2 Kor ausgetragenen Konflikts 83

Dieter Sanger

Plurale Konfliktlinien. Theologische Konturen der Gegenspieler
im Galaterbrief 101

Eve-Marie Becker

Demut und Polemik in Phil 1–3. Literarische und ethische Interaktionen .. 137

Martin Meiser

Die Gegenspieler im Markusevangelium 155

Jens Herzer

Vom Sinn und Nutzen der Polemik. Zur Pragmatik der Gegnerinvektiven
in den Pastoralbriefen 183

Hermann Lichtenberger

„Wie Jannes und Jambres Mose widerstanden“ (2 Tim 3,8) 207

Peter Müller

Noch einmal: Die Gegner im Kolosserbrief 219

Wolfgang Grünstäudl

Jesus in Sodom. Christologisches Anliegen und Konfliktgestaltung
des Judasbriefes 237

Wolfgang Kraus

Wogegen richtet sich die Argumentation im Hebräerbrief? 259

III. Frühchristliche Schriftsteller

Korinna Zamfir

Shipwrecked, Enemies and Deserters? The Opponents and their Function
in the Pastoral Epistles and the Acts of Paul and Thecla 281

Julia A. Snyder

Simon, Agrippa, and Other Antagonists in the Vercelli Acts of Peter 311

Katharina Greschat

Unzulängliche Philosophen. Justin im Diskurs mit Tryphon und Crescens 333

Geoffrey S. Smith

Identifying Justin's 'Valentinians' 353

Tobias Nicklas

Petrus als Gegenspieler der Maria von Magdala
im *Evangelium nach Maria*? 381

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 401

Stellenregister 403

Autorenregister 436

I. Antikes Judentum

Warum bleiben die Gegenspieler in den Schriften des Neuen Testaments namenlos?

Beobachtungen zur anonymen Polemik

Oda Wischmeyer

1. Anonyme Polemik

Jede Rekonstruktion der Geschichte des Urchristentums und jede Analyse der Religionsgeschichte der frühchristlichen Schriften steht vor dem Dilemma, dass diese Schriften zwar auf gegnerische Positionen und Gestalten anspielen und diese teilweise heftig attackieren, aber kaum Namen nennen. Außer dem einen Simon Magus, auf den sich das vehemente Interesse der christlichen Schriftsteller des 2. und 3. Jh.s richtete,¹ finden wir bei den neutestamentlichen Autoren keinen namentlich genannten *außergemeindlichen* Gegenspieler von Format, der die entstehenden Gemeinden und ihre theologischen und ethischen Grundüberzeugungen angegriffen oder wesentlich verändert hätte oder auf der Basis anderer Vorstellungen selbst in die Gemeindeleitung hätte aufsteigen wollen.² Ähnliches gilt erstaunlicherweise auch für die *innergemeindlichen* Gegner. Der Verfasser der Johannesoffenbarung greift seine aus den Gemeinden stammenden Gegenspieler bzw. die Gegenspielerin unter Decknamen an.³ Wir kennen nur zwei Ausnahmen: Hymenaios und Alexander bzw. Philetos werden im 1. und 2. Timotheusbrief namentlich als abgefallene Gemeindeglieder mit einer

¹ Apg 8,9–24; JUSTIN, 1 Apol. 26,1–3; IRENAEUS, Haer. I,23,1; TERTULLIAN, Apol. 13; EUSEBIUS, Hist. Eccl. II,13. Zum Text der Apg vgl. R. I. PERVO, Acts (Hermeneia), Minneapolis, MN 2009, 206–216. Vgl. weiter J. ZANGENBERG, Dynamis thou theou. Das religionsgeschichtliche Profil des Simon Magus aus Sebaste, in: A. v. DOBBELER/K. ERLEMANN/R. HEILIGENTHAL (Hg.), Religionsgeschichte des Neuen Testaments. FS K. Berger, Tübingen 2000, 519–540; S. HAAR, Simon Magus. The First Gnostic? (BZNW 119), Berlin/Boston, MA 2003.

² Eine zweite Ausnahme neben dem prominenten Simon ist Elymas bzw. Barjesus (Apg 13,6.8). Er wird von Lukas als „Pseudoprophet und Jude“ bezeichnet, der gegen Barnabas und Saulus (Paulus) agitiert. Die von EUSEBIUS in Hist. Eccl. III,26 und 28 genannten Menander und Kerinth (vgl. C. MARKSCHIES, Art. Kerinthos, RAC 20 [2004], 755–766) dagegen finden in den neutestamentlichen Schriften keine Erwähnung (Kerinth zuerst in der Ep Apost 1,12). C. MARKSCHIES, Kerinthos, 763 stellt eine gewisse Beziehung zum johanneischen Schrifttum her: „Die meisten direkten Berichte u. auch die wenigen indirekten Angaben [...] weisen nach Kleinasien u. in die Metropolis der Asia, Ephesus, als Wirkungsraum des K.“

³ Zu Nikolaos s. u. Anm. 93 f.

eigenen Position benannt⁴ – daneben stehen aber die vielen *τίτες* deren Lehren von den neutestamentlichen Schriftstellern, die selbst zum Teil unter geliehenen apostolischen Namen schreiben, d. h. im historischen Sinne anonym sind, abgelehnt und bekämpft werden, ohne dass ihre Namen genannt würden. Eigene schriftliche *Dokumente* von inner- oder außergemeindlichen Gegenspielern fehlen vollständig, was nicht darauf hinweisen muss, dass diese Gegner entweder nicht existierten oder nicht literarisch tätig wurden. Sie gründeten aber keine nachhaltigen eigenen Organisationen, die ihre Dokumente aufbewahrt hätten. Dieser Umstand macht die historische und religionsgeschichtliche Rekonstruktion so schwer und teilweise geradezu unmöglich.

In meinem Beitrag werde ich nicht versuchen, Licht in das Dunkel zu bringen, das über den frühesten Differenzierungen und Konflikten der entstehenden Christengemeinden und ihrer religiösen Lehre und Leitung liegt, und die vitalen personalen, religiösen und institutionellen Entwicklungs- und Korrosionsprozesse nachzeichnen, die zweifellos in dem Entstehungsprozess der Christus-bekennenden Gemeinden der ersten drei Generationen stattgefunden haben, sondern nur fragen, *weshalb die neutestamentlichen Schriftsteller offensichtlich absichtlich keine Namen nennen*, obgleich Paulus – die für uns wichtigste Person der ersten Generation – die gesamte Entstehungs-, Differenzierungs- und Trennungsgeschichte von Anfang an miterlebte, mitgestaltete und alle ihre Protagonisten kannte und später Lukas eben diese Geschichte historiographisch dargestellt hat. Weshalb also die weitestgehend *anonyme Polemik* und der Mangel an konkurrierenden Namen? Dabei muss Paulus deshalb im Vordergrund stehen, weil er selbst eben nicht pseudonym oder anonym schreibt und außerdem viele seiner Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen namentlich nennt.⁵

Beginnen wir mit einem allgemeinen Blick auf das Phänomen. Anonyme Polemik scheint auf den ersten Blick etwas geradezu Paradoxes zu haben. Die angegriffene Person kann sich ohne Weiteres von den gegen sie erhobenen Vorwürfen distanzieren, indem sie sich einfach nicht zu ihnen äußert und insofern nicht betroffen scheint. Wäre es so, dann ginge die anonyme Polemik von vornherein ins Leere. Folgen wir aber Peter von Möllendorff, der in seinem Beitrag: „Soweit meine offenen Worte an dich ...“. Form und Funktion von Polemik in den Schriften des Lukian von Samosata“ in dem Sammelband zur Polemik im Neuen Testament⁶ das Phänomen der großenteils anonymen Polemik bei Lukian behandelt

⁴ Diotrephes in 3 Joh 9f. scheint keine andere christologische Position als der „Älteste“ zu haben, sondern lediglich seine Rolle als Gemeindeleiter (V. 9) auszuspielen.

⁵ Für eine weitergehende Analyse müsste natürlich berücksichtigt werden, dass außer Paulus und Johannes, dem Verfasser der Offenbarung des Johannes, alle neutestamentlichen Schriftsteller anonym oder pseudonym schreiben. Das weist in die literarische Kultur des Judentums, die weniger den selbstverantworteten Autor kennt als die pseudonyme Traditionsschrift (s. u.).

⁶ P. VON MÖLLENDORFF, „Soweit meine offenen Worte an dich ...“. Form und Funktion von Polemik in den Schriften des Lukian von Samosata, in: O. WISCHMEYER/L. SCORNAIEN-

und dieser Form der Polemik wichtige Überlegungen gewidmet hat, dann kommen wir zu einer anderen Bewertung. Von Möllendorff spricht nicht nur den bedenklichen ethischen Aspekt anonymer Polemik im Sinne von Denunziation an, sondern weist auch auf zwei weitere Aspekte hin, die weniger offensichtlich sind. Erstens errichte Lukian „eine Bildungsschranke“ vor dem Leser:⁷ Der ungebildete Leser könne die Polemik nicht entdecken. Hier geht es also um ein Insiderwissen, das der Autor voraussetzt und das ihn in eine superiore Position bringt. Zweitens – und raffinierter – mache es Lukian mit seiner anonymen Polemik den Angegriffenen faktisch unmöglich, sich zu verteidigen. Von Möllendorff schließt daraus: „Tatsächlich könnte Lukians Intention darin bestanden haben, seine Feinde mundtot zu machen, ihnen die Möglichkeit der Verteidigung zu rauben.“⁸ Hier könnte ein wichtiges Motiv für die anonyme Polemik im Neuen Testament benannt sein. Im Folgenden knüpfe ich an diese Überlegungen zu Denunziation, Insiderwissen und Unterdrückung anderer Meinungen durch anonyme Polemik an und suche nach Bestätigung und möglicherweise auch nach weiteren Motiven für dieses Phänomen in den Schriften des Neuen Testaments.

Zuvor aber möchte ich auf weitere Fragestellungen hinweisen, die wir verschiedenen anderen Beiträgen des genannten Bandes verdanken. Manuel Vogel hat das Phänomen der anonymen Polemik im 2. Korintherbrief untersucht und betont, dass „Paulus genau an der Stelle anonymisiert, an der seine Argumentation polemisch wird“. Er benennt dieses Phänomen des unscharfen sachlichen Gegnerprofils mit dem glücklichen Ausdruck der „Rhetorik des Unbestimmten“⁹. Auch Vogel erörtert die ethische Problematik dieser paulinischen Rhetorik und Polemik.¹⁰

In eine etwas andere Richtung führen die Beiträge von Eve-Marie Becker zum Philipperbrief, Tor Vegge zum Kolosserbrief, Gerd Häfner zu den Pastoralbriefen und mein eigener Aufsatz zum Jakobusbrief in dem genannten Sammelband. In diesen Beiträgen wird im Grundsatz übereinstimmend konstatiert, dass es bei der Polemik weniger um eine sachliche Auseinandersetzung mit re-

CHI (Hg.), *Polemik in der frühchristlichen Literatur. Texte und Kontexte* (BZNW 170), Berlin/New York, NY 2011, 55–75. Wichtig für unsere Frage ist auch der Umstand, dass Lukian – dies ist eine Analogie zu den Schriften des Neuen Testaments – nur zwei Kontrahenten namentlich nennt: Peregrinus Proteus und Alexander von Abonuteichos. Beide waren bereits tot, als Lukian die entsprechenden Satiren (*Alexander* und *De morte Peregrini*) verfasste. Eine Reihe anderer Gegner bleibt eben anonym.

⁷ A. a. O., 65.

⁸ A. a. O., 66.

⁹ M. VOGEL, „Seine Briefe sind gewichtig und gewaltig“ (2 Kor 10,10). Polemik im 2. Korintherbrief, in: O. WISCHMEYER/L. SCORNAIENCHI (Hg.), *Polemik in der frühchristlichen Literatur. Texte und Kontexte* (BZNW 170), Berlin/New York, NY 2011, 183–208, hier 192.

¹⁰ Vogel verweist auf P. LAMPE, *Gewaltige Worte werden gewalttätig. Verbalkrieg aus der Ferne im Zweiten Korintherbrief als Kompensation kraftlosen persönlichen Auftretens?*, in: G. THEISSEN/P. VON GEMÜNDEN (Hg.), *Erkennen und Erleben: Beiträge zur psychologischen Erforschung des frühen Christentums*, Gütersloh 2004, 231–246.

ligiösen, theologischen und missionspolitischen Positionen von Gegnern – und das heißt: um gleichgewichtige Positionen gleichrangiger Konkurrenten – gehe als vielmehr um die Modellierung der eigenen Position. Eve-Marie Becker schlussfolgert für den Philipperbrief, derartige „Polemik [sei] kaum gegen reale Gegner oder akut auftretende Agitatoren in Philippi gerichtet“¹¹. Sogar im Jakobusbrief ist das Gegnerprofil so klischeehaft, dass es in der exegetischen Forschung keine Übereinstimmung darüber gibt, ob die paulinische Rechtfertigungslehre und damit eine historisch zu verifizierende gegnerische Position im polemischen Fokus ist oder nicht.¹² Es wird auch diskutiert, dass der Verfasser seine eigene Position dadurch definieren will, dass er eine Art von Strohmann-Gegner entwirft. Diese Möglichkeit würde natürlich die Anonymität am ehesten zufriedenstellend erklären. Jedenfalls geht es hier auch immer um Identitätsfindung oder – modischer ausgedrückt – -konstruktion mit Hilfe polemischer Argumentation. Dieses Schema entdecken wir unter Umständen ebenfalls im 1. Johannesbrief. Die zahlreichen Formulierungen: „Wenn jemand sagt, dass ...“ können nicht jedes Mal auf einen Gegner oder eine oppositionelle Gruppe verweisen, die genau diese Sätze als Parole ausgeben. 1 Joh erweckt eher den Eindruck, dass der Verfasser verbale gegenüber nominaler Formulierung bevorzugt und zugleich das paränetische Element einer halb-dialogischen Gesprächssituation ausnutzt.¹³

Ich möchte daher zu den bereits genannten Motiven der Denunziation, des Insiderwissens und der Unterdrückung anderer Meinungen die folgenden weiteren Motive hinzufügen: die Rhetorik des Unbestimmten, die Identitätskonstruktion und die paränetische Funktion von Gegnerpolemik in der Gemeindekommunikation. Während diese zweite Motivtrias mindestens mit der Möglichkeit der literarischen Figur rein fiktiver, d. h. imaginerter Gegner rechnet und zu der Hypothese einer bloßen Gegnerkonstruktion führen kann, setzen Denunziation etc. reale Personen oder Gruppen voraus, die von den neutestamentlichen Schriftstellern als „Gegner“ wahrgenommen werden. Mit den sechs Motiven ist ein heuristischer Rahmen für meine folgenden Überlegungen erstellt. Wieweit die Motive sich bewähren, wird die Analyse zeigen.

¹¹ E.-M. BECKER, *Polemik und Autobiographie. Ein Vorschlag zur Deutung von Phil 3,2–4a*, in: O. WISCHMEYER/L. SCORNAIENCHI (Hg.), *Polemik in der frühchristlichen Literatur. Texte und Kontexte* (BZNW 170), Berlin/New York, NY 2011, 233–254, hier 251.

¹² O. WISCHMEYER, *Polemik im Jakobusbrief. Formen, Gegenstände und Fronten*, in: DIES./L. SCORNAIENCHI (Hg.), *Polemik in der frühchristlichen Literatur. Texte und Kontexte* (BZNW 170), Berlin/New York, NY 2011, 357–379.

¹³ Zu den Gegnern im 1 Joh vgl. E. E. POPKES, *Die Polemik um die Christologie im Ersten Johannesbrief und ihr Verhältnis zu den polemischen Zügen des Johannesevangeliums*, in: O. WISCHMEYER/L. SCORNAIENCHI (Hg.), *Polemik in der frühchristlichen Literatur. Texte und Kontexte* (BZNW 170), Berlin/New York, NY 2011, 331–355.

2. Namen, Personen, Gruppierungen, Parteien, Positionen, Konflikte, „Gegner“: eine Skizze

Im Folgenden unternehme ich ein kurzes, überblicksartiges *mapping* derjenigen Texte und Begriffe, die für das Gegnerthema von Bedeutung sind. Dabei gehe ich im Wesentlichen chronologisch vor, und zwar von den Jesuserzählungen der Evangelien über die Paulusbriefe zu den späteren Briefen sowie zu den entsprechenden zeitlich und sachlich parallelen Texten in der Apostelgeschichte. Am Schluss steht die Offenbarung des Johannes. Als Begleittext lässt sich Dietrich-Alex Kochs „Geschichte des Urchristentums“ heranziehen,¹⁴ in dessen Darstellung der frühesten Geschichte der Christus bekennenden Gemeinden das Schema von Entstehung, Konsolidierung und Krisen bzw. Konflikten¹⁵ zwar nicht strukturbildend ist, aber doch eine gewisse Rolle bei der Stofferschließung spielt.¹⁶

(2.1) Das Wirken des *Täufers Johannes* und *Jesu* Wirken werden in allen Evangelien vor dem Hintergrund der frühjüdischen Religionsgruppierungen der Pharisäer und Sadduzäer und der häufig kontroversen Schriftauslegung der sog. Schriftgelehrten (γραμματεὺς) erzählt.¹⁷ Die Ursprünge des frühesten Christentums sind damit historisch in den debattenfreudigen und faktionierten religiösen und politischen jüdischen Kontext eingeordnet, den einerseits die Evangelisten und andererseits viel detaillierter Josephus schildern.¹⁸ Träger sind, soweit wir sehen, die von Josephus so genannten αἱρέσεις, Gruppierungen mit religiösen Sondermeinungen, die zu bestimmten Fragen von Josephus so genannte Schulmeinungen bzw. -positionen vertreten. Namen nennt Josephus hier nicht. Sowohl der *Täufer* als auch *Jesus* und *Jakobus*¹⁹ begegnen dagegen

¹⁴ D.-A. KOCH, *Geschichte des Urchristentums*, Göttingen 2014².

¹⁵ So in Kap. 7 (Hellenisten), Kap. 9 (Antiochenischer Zwischenfall), Kap. 10 (Trennung von Antiochia), Kap. 11.5 (Krise mit galatischen Gemeinden und der korinthischen Gemeinde). Die Gegnerthematik wird von Koch nicht eigens behandelt.

¹⁶ Dabei bezieht er sich *nicht* auf Ferdinand Christian Baur's dialektisch-dynamische Konstruktion der frühchristlichen Geschichte.

¹⁷ Auf die Gruppierung der Zeloten weist vielleicht Lk 6,15; Apg 1,13. Hinweise auf die Essener und Therapeuten finden sich nicht, aber mehrfach werden die Herodianer und die Hohenpriester, die ebenfalls primär politisch agieren, erwähnt.

¹⁸ Zu den jüdischen αἱρέσεις vgl. JOSEPHUS, *Ant. Jud.* XIII,171–173; *Bell. Jud.* II,119–166; *Vita* 10–12. Interessant ist der Umstand, dass Josephus nirgends Namen von Pharisäern, Sadduzäern oder Essenern nennt, dagegen aber seinen asketischen Lehrer Bannus. – Josephus ist selbst ein großer Polemiker (vgl. M. TILLY, *Formen und Funktionen der Polemik in Josephus' „Contra Apionem“*, in: O. WISCHMEYER/L. SCORNAIENCHI [Hg.], *Polemik in der frühchristlichen Literatur. Texte und Kontexte* [BZNW 170], Berlin/New York, NY 2011, 77–101).

¹⁹ Test Flav: JOSEPHUS, *Ant. Jud.* XVIII,63. In XVIII,116–119 wird Johannes der Täufer von Josephus als religiöser Führer dargestellt. Ebenso Jakobus (*Ant. Jud.* XX,197–200, dort bezeichnender Weise „Jakobus und einige andere“: auch hier fehlt weitere Namensnennung), aber weder Petrus noch Paulus, die Josephus offensichtlich nicht mehr als „gerechte Juden“ verstehen konnte. Synoptiker: nur Mt nennt im Zusammenhang der Gefangennahme Jesu na-

namentlich bei Josephus. Sie werden von ihm allerdings eher als „weise bzw. gerechte Männer“²⁰ mit eigener Biographie denn als Mitglieder neuer jüdischer Religionsgruppierungen dargestellt, wenn sie sich auch durchaus so verstehen lassen.²¹ Dasselbe Bild vermittelt die Perspektive der synoptischen Evangelien: Die drei genannten Leitungsgestalten und andere Apostel werden namentlich von den Evangelisten genannt, während die Gegner aller Art entweder als Gruppe oder als Vertreter von Gruppen auftreten²² und namenlos bleiben. Die jüdischen Religionsgruppierungen sind offensichtlich bei den Evangelisten wie bei Josephus durch Positionen, noch nicht durch einzelne Gelehrte und „Schulhäupter“ gekennzeichnet.²³ Wir finden auch kein Äquivalent zu den griechischen Philosophenschulen mit ihren Namenslisten und individuellen Lehrmeinungen und Biographien.²⁴

Polemik als kontroverse Schriftauslegung oder Gegnerschaft als Auseinandersetzung über bestimmte Glaubensüberzeugungen zwischen den Gruppierungen ist selbstverständlicher Bestandteil jüdischer religiöser Kultur in Israel und in der Diaspora.²⁵ Ein besonders erhellendes Beispiel dafür finden wir in der Apostelgeschichte. Dort führt der theologische Topos der Auferstehung zur *στάσις* zwischen Pharisäern und Sadduzäern und zu erregten Auseinandersetzungen um Paulus (Apg 23,1–9). Namentlich wird aber nur Paulus genannt. Analog sind die zahlreichen polemischen Auseinandersetzungen zwischen Jesus und den Pharisäern und anderen religiösen Gruppierungen in den markinischen Apophthegmata zu verstehen, so die paradigmatische Auseinandersetzung über die „Überlieferung der Alten“ in Mk 7,6–15.²⁶ Der Verfasser des Matthäusevangeliums setzt diese Tendenz fort und baut in Kap. 23 Elemente aus Mk 12,37b–40 zu einer großen allgemeinen Invektive gegen „die Schriftgelehrten und Pharisäer“ aus – eine Komposition, die ganz ohne gegnerische „Partner“ auskommt und

mentlich den Hohenpriester Kaiphas (Mt 26,3.57; vgl. Joh 18). Genannt werden auch einzelne Gestalten des jüdischen Königshauses.

²⁰ Josephus spricht für Johannes von *δίκαιος ἀνὴρ*, für Jesus von *σοφὸς ἀνὴρ*.

²¹ Vgl. Apg 24,14. Hier lässt Lukas Paulus von seinem Glauben als *ὁδός* sprechen, den die Juden *αἵρεσις* nennen.

²² Z. B. „ein Schriftgelehrter“ (Lk 10,25).

²³ So aber die Rabbinen nach 70 n. Chr. (vgl. aber auch schon Hillel und Schammai und ihre „Häuser“). Zu einem wichtigen Aspekt der Polemik der Rabbinen vgl. M. MORGENSTERN, Polemik der Tora. Der Streit mit Häretikern in der rabbinischen Literatur, in: O. WISCHMEYER/L. SCORNAIENCHI (Hg.), Polemik in der frühchristlichen Literatur. Texte und Kontexte (BZNW 170), Berlin/New York, NY 2011, 103–119.

²⁴ Vgl. die Philosophenbiographien von Diogenes Laertius.

²⁵ Vgl. L. SCORNAIENCHI, Jesus als Polemiker oder: Wie polemisch darf Jesus sein? Historische und normative Aspekte, in: O. WISCHMEYER/L. SCORNAIENCHI (Hg.), Polemik in der frühchristlichen Literatur. Texte und Kontexte (BZNW 170), Berlin/New York, NY 2011, 381–413; DERS., Der umstrittene Jesus und seine Apologie – Die Streitgespräche im Markusevangelium (NTOA), Göttingen 2016. Für die Jünger des Täufers gilt dasselbe wie für die anderen jüdischen Gruppierungen (Mk 2,18–22 par.).

²⁶ Vgl. dazu DERS., Jesus als Polemiker, 395 (Historische Entwicklung: 390).

sich deutlich von der argumentativen Grundstruktur der markinischen Apophthegmen unterscheidet.

Wo finden wir *namentliche* Polemik und damit u. U. Gegnerschaft in den Evangelien? In den synoptischen Jesuserzählungen verbindet sich bittere persönliche Polemik nicht mit namentlich genannten gegnerischen Personen aus den jüdischen Religionsgruppierungen, sondern nur mit dem ersten Jesusjünger, *Petrus*. Die Auseinandersetzung um das Leiden und Sterben des Menschensohnes führt zu Jesu persönlicher Invektive²⁷: „Geh hinter mich, Satan, denn du sinnst nicht das, was Gottes, sondern was der Menschen ist“ (Mk 8,33).²⁸ Hier liegt allerdings nicht Gegnerschaft, sondern Invektive gegenüber dem situativen Fehlverhalten einer Person innerhalb der eigenen Gruppe vor. Für einen Augenblick wird Petrus zum Gegenspieler Jesu, nicht aber zum Gegner. In den synoptischen Evangelien findet sich weder orthonyme noch anonyme Gegnerschaft innerhalb der Jesusjünger.²⁹ Die gegnerische Front verläuft also ausschließlich zwischen bestimmten Positionen der jüdischen Religionsgruppierungen einerseits und Jesus, der als Einziger nicht nur einen Namen, sondern auch ein persönliches Profil hat, andererseits. Die Invektive der Pharisäer in Mk 3,22: Βελεξέουλ ἔχει zeigt die Schärfe der gegnerischen Frontziehung aus der markinischen Perspektive.

Das Johannesevangelium kennt ebenso wie die synoptische Tradition „die Pharisäer“ und die „Hohenpriester“ und lässt sie als anonyme Gruppen Jesus gegenüberreten.³⁰ Eigene Namen fügt der Verfasser des Evangeliums seiner Erzählung mehrfach aus seinen Jesustraditionen hinzu, nicht aber Namen von Gegnern. Neu gegenüber den Synoptikern ist aber, dass das Johannesevangelium das Szenario von der grundsätzlichen sachlichen und persönlichen Gegnerschaft zwischen „den Juden“³¹ und Jesus³² entwirft, die in den synoptischen Evangelien noch unbekannt ist.³³ Die historische Distanz zu Jesus von Nazareth ist evident.

²⁷ Zum Begriff der Invektive vgl. S. KOSTER, Invektive und Polemik in der Antike. Suche nach einer Verhältnisbestimmung, in: O. WISCHMEYER/L. SCORNAIENCHI (Hg.), Polemik in der frühchristlichen Literatur. Texte und Kontexte (BZNW 170), Berlin/New York, NY 2011, 39–54. Vgl. auch die scharfe Invektive gegen die Händler Mk 11,17.

²⁸ Vgl. Mt 16,23, fehlt bei Lk (und Joh). Vgl. Mt 4,10 – dort ein Wort Jesu gegen den Satan selbst. U. U. verschärft das noch den Angriff auf Petrus: So hat Jesus schon mit dem Satan selbst gesprochen. – Im Johannesevangelium ist die Invektive auf Judas bezogen: Joh 6,70 f. (vgl. Lk 22,3; auch dort das Satansmotiv zusammen mit Judas Ischariot).

²⁹ Einzelne Missverständnisse und überhaupt anhaltendes Nicht-Verstehen sind nicht Aspekte von Gegnerschaft. Auch der Verrat des Judas ist nicht Ausdruck von sachlicher Gegnerschaft.

³⁰ „Schriftgelehrte“ begegnen nur in der interpolierten Ehebrecherin-Perikope 8,3.

³¹ Daneben auch Erwähnung der Gegnerschaft der Pharisäer und Priester.

³² Anders 11,45: dort eine Notiz darüber, dass viele „aus den Juden“ an Jesus glaubten.

³³ Dort Ἰουδαῖοι im Sinne einer von außen gegebenen distanzierten Gruppenbezeichnung aus redaktioneller bzw. Autoren-Perspektive (ohne polemische Gegnerschaft) gebraucht: nur Mt 28,15; Mk 7,3; Lk 7,3; 23,51. Außerdem im *term. techn.* „König der Juden“. Auch in Mk 13 par. fehlt ein Hinweis auf „die Juden“. Es wird lediglich auf Synagogalstrafen verwiesen (13,9;

Die johanneische Polemik Jesu gegen die Juden kulminiert in der groben Pauschalinvektive: „Ihr seid aus eurem Vater, dem Teufel“ (Joh 8,44).³⁴ Wieder begegnet der Sprachgestus der Petrusinvektive, historisch sind wir aber bereits weit entfernt von Jesus und der synoptischen Jesusgeschichte. Was den Vorwurf der Nähe zu Beelzebul bzw. dem Teufel angeht, ist zu unterscheiden zwischen Jesu Invektive gegenüber Petrus, die keine Gegnerschaft beinhaltet, sondern ein aktuelles Fehlverhalten tadelt, und der Invektive der Pharisäer gegen Jesus im Matthäusevangelium und Jesu gegenüber „den Juden“ im Johannesevangelium. Beide Male steht die Invektive für eine grundsätzliche Gegnerschaft.³⁵ Interne Konflikte innerhalb der Jesusbewegung werden nur in Joh 6,60–71 gespiegelt. Dabei wird Petrus völlig entlastet.³⁶

(2.2) Ich gehe weiter zu *Paulus*. Seit Ferdinand Christian Baur's Studie: „Die Christuspartei in der korinthischen Gemeinde, der Gegensatz des petrinischen und paulinischen Christentums in der ältesten Kirche, der Apostel Petrus in Rom“ (TZTh 1831) knüpfte sich die Vorstellung von innergemeindlicher Parteilung und Gegnerschaft im Urchristentum an die Namen von Petrus und Paulus. Ich beginne meinen kurzen Streifzug durch die Gegnerproblematik bei Paulus³⁷ daher mit dem 1. Korintherbrief. Baur dachte an theologische Fronten und Auseinandersetzungen um verschiedene Typen frühchristlicher Theologie, die miteinander um Einfluss und Anerkennung rangen, eine Spur, die so nicht mehr verfolgt wird.³⁸ Textgrundlage ist 1 Kor 1,10–17, semantische Ausgangsbasis

Lk 21,12; Mt 10,17). Vgl. aber auch schon den Gebrauch von „die Juden“ in 1 Thess 2,14. Paulus argumentiert hier (nur hier!) wie später das Johannesevangelium. Vgl. auch die häufige generalisierende Bezeichnung „die Juden“ in Apg.

³⁴ Zu Joh 8 vgl. E. E. POPKES, *Christologie*, 340–346.

³⁵ So auch in der Johannesoffenbarung. Vgl. zu den Satansmetaphern der Johannesoffenbarung und zu Apg 13,10 O. WISCHMEYER, *Offenbarung 2,13f. Der Thron des Satans und Metaphern des Bösen im Neuen Testament*, in: N. KAVVADAS/T. KHIDESHILI, (Hg.), *Bau und Schrift. Studien zur Archäologie und Literatur des antiken Christentums für H. R. Seeliger* (JbAC.KR 11), Münster 2014, 97–110, hier 104.

³⁶ Da es sich bei allen Evangelien um Jesuserzählungen handelt, gibt es keine innergemeindlichen Gegnerschaften. Diese werden in den ntl. Briefen thematisiert. Die Frage, wie weit sich die synoptischen Evangelien und das Johannesevangelium Sprachrohr gegnerischer theologischer Gruppierungen innerhalb der Führungskräfte der Christus-bekennenden Vereinigungen des 1. Jh.s und damit als Ausdruck anonymer Polemik lesen lassen, kann hier nicht erörtert werden. Dazu paradigmatisch G. THEISSEN, *Kritik an Paulus im Matthäusevangelium? Von der Kunst verdeckter Polemik im Urchristentum*, in: O. WISCHMEYER/L. SCORNAIENCHI (Hg.), *Polemik in der frühchristlichen Literatur. Texte und Kontexte* (BZNW 170), Berlin/New York, NY 2011, 465–490.

³⁷ Ich verzichte im Folgenden auf die Darstellung der anonymen Gegner, die nicht aus den Christus-bekennenden Gemeinden stammen. Die Polemik des Paulus gegen „die Juden“ kann nur im Zusammenhang des *parting of the ways* erörtert werden und ist nicht Gegenstand dieses Beitrages. Zum Thema einführend: W. PRATSCHER, *Gegner der paulinischen Mission*, in: F. W. HORN (Hg.), *Paulus Handbuch*, Tübingen 2013, 257–266; St. E. PORTER (Hg.), *Paul and his Opponents* (Pauline Studies 2), Leiden 2005.

³⁸ Bei KOCH, *Geschichte* findet sich keine Spur dieser Konzeption mehr. Baur wird nicht

sind σχίσματα und ἔριδες (1 Kor 1,10.11). Die αἰρέσεις von 1 Kor 11,19³⁹ können wir hinzunehmen. Es scheinen sich Gruppen gebildet zu haben, die sich über die Zugehörigkeit zu Führungspersonen, Paulus, *Apollos*, *Kephas* – und vielleicht auch Christus⁴⁰ – definieren und nach ihnen benennen (1 Kor 1,12 f.). Die unübersichtliche neuere Debatte wird von Dieter Zeller in seinem Korintherkommentar geordnet. Wichtig ist folgender Hinweis Zellers:

„Überhaupt ist beim Versuch, die Gruppen gegeneinander zu profilieren, zu beachten, dass sie sich in erster Linie durch ihre Verabsolutierung von Führerpersönlichkeiten, nicht durch feste Lehren und Programme unterscheiden“⁴¹.

Ich würde dieses Urteil gerade angesichts von 1 Kor 15,5–7 noch präzisieren: Von einer programmatischen Gegnerschaft zumal gegen Petrus kann im 1. Korintherbrief nicht die Rede sein. Hier stoßen wir also auch nicht auf personale Invektive, sondern lediglich auf Gruppierungen um „Führerpersönlichkeiten“ herum, die Paulus aus theologischen Gründen kritisiert. Hier liegt also weder Invektive *ad personem* noch anonyme Polemik gegen namenlose Gegner vor.

Anders stellt sich die Situation in 1 Kor 15,12 dar. Es spricht Paulus von „einigen unter euch“ (1 Kor 15,12.29). Die Gemeindeglieder werden nicht namentlich genannt, wohl aber der sachliche Streitpunkt: die Auferstehung der Toten. Dabei bleibt trotz der ausführlichen Argumentation des Paulus die eigentliche Front, gegen die er spricht, unklar.⁴² Die deutlich deliberative Tendenz der Argumentation würde auch die Ansicht erlauben, die „einigen“ als fiktive Größe zu verstehen, gegenüber denen Paulus seine eigene Lehre von der Auferstehung der Toten plastisch darstellen kann. Das muss hier offenbleiben.⁴³ Jedenfalls handelt es sich bei den τῖνες offensichtlich nicht um Gegenspieler, wie das später für Hymenaios und

bibliographisch erwähnt. Die mögliche Petrus-Paulus-Kontroverse in Korinth wird lediglich in Anm. 59 auf S. 413 erwähnt, ohne dass auf das Problem der „Parteien“ hingewiesen würde. Anders noch D. GEORGI, *Die Gegner des Paulus im 2. Korintherbrief* (WMANT 11), Neukirchen-Vluyn 1964, 8–10.

³⁹ Vgl. Gal 5,20: διχοστασίαι αἰρέσεις φθόνοι.

⁴⁰ Von hier könnte eine Spur zu der aus Apg 11,26; 26,28; 1 Petr 4,16 bekannten Bezeichnung „Christianer“ führen. Wahrscheinlich ist „Christianer“ aber eine von außen kommende Bezeichnung (zum Thema vgl. M. HENGEL / A. M. SCHWEMER, *Paulus zwischen Damaskus und Antiochien* [WUNT 108], Tübingen 1998, 340–351). Gerade 1 Kor 1,12 f. weist darauf hin, dass in Korinth Χριστός schon eher als Eigennamen denn als Titel verstanden werden konnte. Könnten die korinthischen „Christianer“ schon ein innergemeindlicher Reflex der Fremdbezeichnung sein?

⁴¹ D. ZELLER, *Der erste Brief an die Korinther* (KEK 5), Göttingen 2010, 93. Auch Zeller erinnert nicht an Baur (nur Anm. 43 Hinweis auf Käsemanns Einleitung in die Neuauflage von Baur's Schrift).

⁴² Vgl. die Dokumentation des Forschungsstandes a. a. O., 456–459. Festzuhalten bleibt unbedingt, dass die Formulierung, die Paulus wählt, die stereotype Formulierung des sadduzäischen Standpunktes ist, der in Korinth aber nicht vorausgesetzt werden kann.

⁴³ Meine Position habe ich dargestellt in O. WISCHMEYER, *1. Korinther 15. Der Traktat des Paulus über die Auferstehung der Toten in der Wahrnehmung unterschiedlicher Textzugänge*, in: DIES. / E.-M. BECKER (Hg.), *Von Ben Sira zu Paulus. Gesammelte Aufsätze zu Texten, Theo-*

Philetos in 2 Tim 2,17f. gilt, sondern um einfache Gemeindeglieder.⁴⁴ Namen sind hier nicht wichtig, sondern die Plausibilisierung der paulinischen Position. Paulus braucht mehrere Argumentationsgänge, um seine Lehre von der Auferstehung vorzutragen. In Korinth scheint bei „Einigen“ Unklarheit zu herrschen, eine „Front“ lässt sich jedenfalls aus der paulinischen Perspektive nicht erkennen. Vielmehr herrscht bei Paulus das Motiv der Belehrung der Gemeinde vor.

Der Galaterbrief ist das Dokument, in dem die Gegner des Paulus zum Teil hart bekämpft werden, einmal in Gestalt der als konkurrierend verstandenen Jerusalemer Apostel, zum andern in Gestalt gegnerischer Missionare, deren Namen Paulus nicht nennt. In Bezug auf die Namensnennung beobachten wir zwei unterschiedliche Strategien: Auf der einen Seite nennt Paulus sowohl *Kephas/Petrus*⁴⁵ als auch *Jakobus*⁴⁶ und *Johannes*⁴⁷ mehrfach namentlich, Petrus sogar mit seinen beiden Namen, wobei er offensichtlich voraussetzt, dass den Galatern beide Namen vertraut sind. Namentlich nennt er zudem auf seiner eigenen Seite auch *Titus*⁴⁸ neben *Barnabas*,⁴⁹ die feindlichen Missionare dagegen sind *τίτες/τις*⁵⁰. Auch die Mitarbeiter des Jakobus sind *τίτες*⁵¹ und bleiben – anders als die eigenen Mitarbeiter – namenlos. Dies ist ein wichtiges Indiz: Personen, deren Namen nicht genannt werden, erfahren dadurch eine bewusste Bedeutungsminderung.

Die Auseinandersetzungen mit den namentlich genannten Akteuren, den Jerusalemer Säulen und Petrus und Barnabas, sind zwar sachlich ernst, ohne dass Paulus aber den Anschein erweckt, es sei daraus eine unversöhnliche bleibende Gegnerschaft entstanden. Genau das trifft aber für die Fremdmissionare zu. Sachlich macht Paulus den in Galatien wirkenden Fremdmissionaren und ihren Anhängern in den Gemeinden drei Vorwürfe, die mindestens indirekt auf die Agitation der namenlosen Gegner zurückfallen: das andere Evangelium (1,6–9), Rückfall in kosmologisch begründete kalendarische Bräuche (4,8–11) und nachträgliche Beschneidung von Nicht-Juden (Kap. 5 und 6). Im Galaterbrief entwirft Paulus ein doppeltes Szenario: Erstens bestehen deutliche Konflikte zwischen Petrus und Jakobus⁵² einerseits und Paulus und seinen Mitarbeitern in

logie und Hermeneutik des Frühjudentums und des Neuen Testaments (WUNT 173), Tübingen 2004, 243–275.

⁴⁴ Dazu s. u.

⁴⁵ Kephas: Gal 1,18; 2,9. 11. 14; Petrus: 2,8 f.

⁴⁶ Gal 1,19; 2,9.12.

⁴⁷ Gal 2,9b. beachte das Epitheton „Säulen“. Es handelt sich um das autorisierte Jerusalemer Leitungsgremium.

⁴⁸ Gal 2,1.3.

⁴⁹ Gal 2,1.9. 13 (sonst nur noch 1 Kor 9,6).

⁵⁰ Gal 1,7.9. Vgl. auch 4,17, wo Paulus einfach unvermittelt von „sie“ spricht. Vgl. 5,12; 6,12 f.

⁵¹ Gal 2,12.

⁵² Wobei beide Apostel in unterschiedlicher Weise in eine Konfrontation mit Paulus geraten.

der theologischen Leitung und praktischen Lebensführung der Gemeinden andererseits⁵³. Zweitens besteht eine offene und grundsätzliche Gegnerschaft zu konkurrierenden Missionaren, die „eine andere Botschaft“ als Paulus verkünden und die wieder ungenannt bleiben.⁵⁴

Das Thema der „Gegner des Paulus im 2. Korintherbrief“ ist mit der einflussreichen Monographie von Dieter Georgi verbunden, die das religiöse Profil der Gegner in 2 Kor 10–13 religionsgeschichtlich typologisierte (θεῖος ἀνὴρ) und laut Untertitel in die „religiöse Propaganda der Spätantike“ einordnete.⁵⁵ Ich kann und muss hier das Bündel von Rekonstruktionen der korinthischen Korrespondenz und des Gegnerprofils in 2 Kor 10–13 nicht behandeln. Für unser Thema ist Zweierlei wichtig: Erstens setzt sich Paulus in mehreren geradezu verzweifelt wirkenden Argumentationsgängen mit τίνας auseinander, die den „Wandel“ des Paulus für „fleischlich“ halten und damit die unglückliche Dichotomie von Geist und Fleisch, die Paulus selbst theologisch einsetzt, gegen seine Person und Autorität und Integrität als Apostel Jesu Christi ins Feld führen (2 Kor 13,2).⁵⁶ Zweitens: obgleich es sich ganz eindeutig um konkurrierende Missionare handelt, die „einen anderen Jesus“, „einen anderen Geist“ und „ein anderes Evangelium“ – so schon die Formulierung des Paulus gegen die Gegner in Galatien – predigen (2 Kor 11,4), nennt er doch nicht ihre Namen.⁵⁷ Stattdessen begegnet hier noch einmal die böse Invektive von „Dienern des Satans“ (2 Kor 11,14f.), die wir aus Mk 8,33 in der Invektive Jesu gegen Petrus kennen. In 2 Kor 11 spielt Paulus aber nicht auf Petrus an. In seinem Blick sind judenchristliche Missionare (11,21 f.), und zwar mehrere Personen, die anscheinend ein identisches Profil haben und als Apostelgruppe auftreten. Streitpunkte sind die Integrität, die geistliche Kompetenz und die apostolische Autorität des Paulus. Ob auch die paulinische Evangeliumsbotschaft umstritten ist, bleibt zu fra-

⁵³ Dieser Gesichtspunkt wird von I. J. ELMER hervorgehoben (Pillars, Hypocrites and False Brothers. Paul's Polemic against Jerusalem in Galatians, in: O. WISCHMEYER/L. SCORNAIENCHI [Hg.], Polemik in der frühchristlichen Literatur. Texte und Kontexte [BZNW 170], Berlin/New York, NY 2011, 123–153).

⁵⁴ Vgl. dazu D. SÄNGER, Literarische Strategien der Polemik im Galaterbrief, in: O. WISCHMEYER/L. SCORNAIENCHI (Hg.), Polemik in der frühchristlichen Literatur. Texte und Kontexte (BZNW 170), Berlin/New York, NY 2011, 155–181: „Die Anonymisierung der Gegner ist Teil der literarischen Strategie, sie zu isolieren und aus der Gemeinschaft der ‚wir‘ auszuschließen“ (177).

⁵⁵ D. GEORGI, Gegner.

⁵⁶ Ob 13,7 an 1 Kor 1,12 anschließt und ein weiterer Hinweis auf eine pneumatische Christologie der Gegner ist, muss dahingestellt bleiben. Die in 1,12 genannten Führerpersönlichkeiten – Apollos und Petrus – hätten sich nach dieser Rekonstruktion zu wirklichen missionarischen Konkurrenten und theologischen Gegnern entwickelt, die Paulus sein Apostelamt unter dem Vorwurf, er wandle und agiere nicht „geistlich“, streitig machen. Dagegen spricht, dass anders als in 1 Kor hier keine Namen genannt werden.

⁵⁷ Vgl. dazu M. THRALL, A Critical and Exegetical Commentary on the Second Epistle to the Corinthians, Edinburgh 1994, 667–670. Vgl. auch M. VOGEL, Briefe, 203, Anm. 40.

gen.⁵⁸ Wenn auch aus meiner Sicht die Apologie in 2 Kor 10–13 gegen reale konkurrierende Missionare gerichtet ist, die stark gegen Paulus agitieren, so lassen sich doch missions- oder gemeindengeschichtliche Zuordnungen ebenso wenig vornehmen wie Namensnennungen. Eine rein literarisch-fiktionale Lektüre der Kapitel 10–13 lässt sich allerdings im Blick auf 10,2. 10. 12; 11,4f. u. a. kaum plausibel machen. Welche Motive zur Selbstverteidigung sollte Paulus haben, wenn er nicht von starken Personen angegriffen wurde?

Der Philipperbrief bietet aus der Perspektive meiner Fragestellung nichts Überraschendes. Wieder muss die Literarkritik nicht erörtert werden. Gegner werden in der heftigen Invektive Phil 3,2–21 nicht namentlich genannt. Ihr Profil erinnert an den Galaterbrief: Paulus wird von jüdischen Christus-bekennenden Missionaren angegriffen und weist auf seine eigene tadellose jüdische Herkunft hin. Er spiritualisiert bzw. theologisiert die Beschneidung (Phil 3,2–5).⁵⁹ Dass es sich in Kapitel 3 um die in Phil 1,15–18 genannten „Brüder“ handelt, ist unwahrscheinlich, da diesen ja nicht abgesprochen wird, Christus „richtig“ zu predigen.⁶⁰ In Kapitel 1 geht es also nicht um einen „anderen Christus“ oder „ein anderes Evangelium“, sondern einfach um das persönliche Verhältnis dieser Missionare zu Paulus, anders in Phil 3. Paulus hatte es also nach seinem eigenen Urteil mit verschiedenen Gegenspielern zu tun⁶¹, einmal mit Missionaren, die aus seiner Sicht egoistische Motive bei ihrer Predigtstätigkeit (Bezahlung?) verfolgten, zum andern mit Missionaren, die die Beschneidung der nicht-jüdischen Christus-bekennenden Gemeindeglieder forderten.

Im Römerbrief schließlich findet sich eine einzige Gegnerpolemik: in 16,17f. Der kleine Abschnitt 16,17–20 wird öfter als Glosse gewertet.⁶² So stimmt Robert Jewett der Analyse von Wolf-Henning Ollrog und anderen Exegeten zu, die hier eine Glosse aus dem Umkreis der Pastoralbriefe finden. Friedrich Wilhelm Horn plädiert dagegen für die paulinische Verfasserschaft und versteht den polemischen Abschnitt als „Versuch [...], die römische Gemeinde möglichst weitgehend von diesem sie bereits erreicht habenden oder ihr drohenden Antipaulinismus fernzuhalten“⁶³, den Paulus bereits in Galatien und in Korinth erlebt hat. Die Frage der Wahrscheinlichkeit möglicher Interpolationen im Römerbrief

⁵⁸ S. die kritischen Argumente von Bultmann bis Vogel, a. a. O., 203–206.

⁵⁹ Vgl. dazu J. REUMANN, *Philippians* (AYB), New Haven, CT/London 2008, 470–481. Reumann sieht hier judaistische Missionare am Werk, die Christus bekennende Heiden beschneiden wollen.

⁶⁰ Vgl. dazu a. a. O., 202–208. Reumann hält bei dieser Gruppe persönliche Motive wie Neid, „pretense“ und „Greek factionalism“ (207) für zentral.

⁶¹ Ob in Ephesus, in Rom oder anderswo kann hier nicht diskutiert werden.

⁶² Dokumentation bei R. JEWETT, *Romans. A Commentary* (Hermeneia), Minneapolis, MN 2007, 986–988.

⁶³ F. W. HORN, Götzendiener, Tempelräuber und Betrüger. Polemik gegen Heiden, Juden und Judenchristen im Römerbrief, in: O. WISCHMEYER/L. SCORNAIENCHI (Hg.), *Polemik in der frühchristlichen Literatur. Texte und Kontexte* (BZNW 170), Berlin/New York, NY 2011, 209–232, zum Text: 224–229, Zitat: 229.

kann hier nicht entschieden werden. Deutlich ist aber, dass sich aus der Gegnerpolemik dieser Sätze kein eigenes Profil entwickeln lässt. Der Stil ist generell, unspezifisch, höchst polemisch⁶⁴ und erinnert zumindest an die Gegnerpolemik der späten neutestamentlichen Briefe.⁶⁵

Zusammenfassend wird deutlich, dass Paulus zwei Strategien in seinen Kämpfen um die Gemeinden und um seine Autorität benutzt. Die Jerusalemer Apostel werden stets namentlich genannt. Sie sind Träger jener Autorität, die Paulus auch für sich selbst in Anspruch nimmt. Er scheut nicht die persönlichen und brieflich dokumentierte Auseinandersetzung, unterdrückt aber die Positionen der „Säulen“ auch nicht. Er stellt in seinen Briefen Gleichberechtigung her, nicht Gegnerschaft. Allerdings werden schon die Mitarbeiter des Jakobus im Gegensatz zu den eigenen Paulusmitarbeitern nicht namentlich genannt und damit in die zweite Reihe gestellt. Dasselbe trifft für alle anderen namenlosen, nur *τίτες* genannten Missionare zu, die Paulus polemisch attackiert. Sachlich geht es bei den Auseinandersetzungen des Paulus mit seinen Gegnern – wir lernen allerdings stets nur die paulinische Sicht kennen –, um seine Autorität als Apostel Jesu Christi und um sein Evangelium und die beschneidungsfreie Heidenmission. Dadurch, dass er stets seine Mitarbeiter namentlich nennt, verschafft er sich zugleich ein gewisses Übergewicht über die Jerusalemer Apostel.

(2.3) Wichtige neue Signale finden sich in den nachpaulinischen Briefen. Bereits in den Deuteropaulinen taucht das Gespenst einer Lehre (*διδασκαλία*)⁶⁶ auf, die als „Lehre von Menschen“ apostrophiert und im Kolosserbrief mit „Philosophie“ verbunden wird.⁶⁷ Wie diese Lehre in Kol 2,16–23 instrumentiert wird, muss uns hier nicht beschäftigen. Deutlich ist zweierlei: Die Verfasser der Briefe nehmen die falschen Lehren durchaus ernst, stellen sie zugleich abwertend dar, nennen aber keine Namen. Es handelt sich nicht um eine wirkliche Gefahr. Ein eigenes, neues Motiv findet sich in Eph 4,17–19: Hier treten „die Heiden“ als pauschale gegnerische Gruppe auf,⁶⁸ vergleichbar den „Juden“ im Johannesevangelium: Die christlichen Gemeinden treten nun ganz in die Welt der griechisch-römischen Religion ein.

(2.4) Zunehmende Bedenken gegenüber Vielfalt der Lehre und falscher Lehre, mehr noch: Misstrauen gegenüber der Lehre und gegenüber Lehrern

⁶⁴ Σατανᾶς ist bei Paulus nicht ungebräuchlich.

⁶⁵ Diese Beobachtung gilt unabhängig von der Hypothese, der Text sei „eine nachträglich eingeschobene Interpolation in sachlicher Nähe zu den Pastoralbriefen“ (a. a. O., 226). Röm 16 zeigt eher, dass sich die Polemik der deuter- und tritopaulinischen Schriften durchaus auf Paulus stützen konnte.

⁶⁶ Kol 2,22; Eph 4,14. Bei Paulus ist „Lehre“ positiv konnotiert und noch nicht mit der Gegnerthematik verbunden. Anders eben in Röm 16,17! Vgl. auch Hebr 13,9: fremde διδασχί.

⁶⁷ Kol 2,8 (ntl. hap. leg.). Vgl. auch Kol 2,4 πιθανολογία.

⁶⁸ Vgl. 1 Petr 2,12.

überhaupt⁶⁹ sowie teilweise heftige Invektive und Gegnerbeschimpfung bestimmen die spätere Briefliteratur. Die Horizonte der *Angst*: die Endzeit und das Wirken des Satans, werden deutlich abgesteckt.⁷⁰ Aus der Angst entsteht sprachliche Gewalt gegen Gegenspieler, die nun definitiv dem Reich des Bösen zugeordnet werden.⁷¹ Besonders vehement kämpft der Verfasser des 2. Thessalonicherbriefes für richtige und gegen falsche Lehre – ob in Briefform oder in der Predigt, wie er ausdrücklich schreibt (2 Thess 2,15). Die Thematik der falschen Lehre findet sich ebenso in den Pastoralbriefen. Der 1. Timotheusbrief beginnt mit einer scharfen Warnung vor dem ἐτεροδιδασκαλεῖν.⁷² Hier wie auch in den anderen Pastoralbriefen und in den katholischen Briefen entsteht eine polemische Semantik, die einerseits als literarisches Mittel eingesetzt wird und ebenso unterhält und belehrt – ein Gesichtspunkt, der nicht zu vernachlässigen ist – wie andererseits auch verleumdet und abschreckt. Der Argumentation dient sie weniger. Gewarnt wird vor fortwährendem Streit (διαπατριβή)⁷³, μῦθοι,⁷⁴ ψευδολόγοι,⁷⁵ ψευδοδιδάσκαλοι,⁷⁶ λογομαχία⁷⁷ und (nutzlosen) Fragen (ζητήσεις)⁷⁸. Die Gegner sind „Anderslehrer“ bzw. Falschlehrer und Vertreter der bösen Lehre.⁷⁹ Aber – bis auf die schon erwähnten *Hymenaios* und *Alexander* bzw. *Philetos*⁸⁰ – treffen wir wieder nur τίνες⁸¹. Wie wenig auch hier den Namen zu trauen ist, zeigt die Konfusion zwischen 1. und 2. Timotheus. Das Bild von wenigen Anderslehrern ändert sich dann signifikant im Titusbrief. In Tit 1,10 werden wir Zeugen eines Dammbrochs:

⁶⁹ So der Jakobusbrief (vgl. O. WISCHMEYER, Polemik). Bei Paulus ist „Lehre“ eines unter vielen nützlichen Charismen: der Zustand der Gnade des Anfangs!

⁷⁰ Beide Elemente sind aber von Anfang an in der frühchristlichen Literatur vorhanden (s. o.). Endzeit: 1 Tim 4,1; 2 Tim 4,3; vgl. 1 Petr 4,7; 2 Petr 2 f.; 1 Joh 2,18 ff. (Verbindung von Endzeit- und Antichristthematik). Wirken des Satans: 1 Tim 1,20; 4,1; 5,15; 1 Petr 5,8; 1 Joh 3 u.ö.

⁷¹ Vgl. dazu S. LUTHER, Sprachethik im Neuen Testament. Analyse des frühchristlichen Diskurses im Matthäusevangelium, im Jakobusbrief und im 1. Petrusbrief (WUNT II 394), Tübingen 2015. Vgl. auch Röm 16,17 f. Zur polemischen Sprache des Paulus vgl. F. W. HORN, Götzendienner. Zu der entsprechenden moralisch und intellektuell diffamierenden Polemik, die Josephus gegen die jüdenfeindlichen Schriften Apions u. a. Schriftsteller einsetzt, vgl. M. TILLY, Formen, bes. 95–98: Tilly spricht von Delegitimierung und Diskreditierung der Gegner.

⁷² 1 Tim 1,3; 6,3.

⁷³ 1 Tim 6,5.

⁷⁴ 1 Tim 1,4; 4,7; 2 Tim 4,4; 2 Petr 1,16; Tit 1,14 (jüdische μῦθοι).

⁷⁵ 1 Tim 4,2.

⁷⁶ 2 Petr 2,1.

⁷⁷ 1 Tim 6,4. Vgl. 1 Tim 1,6 ματαιολογία und Tit 1,10: ματαιολόγοι.

⁷⁸ 1 Tim 6,4; 2 Tim 2,23; Tit 3,9.

⁷⁹ 1 Tim 4,6: „gute Lehre“; 2 Tim 4,3: „gesunde Lehre“. Vgl. die generelle Warnung vor Lehrern in Jak 3,1 ff.

⁸⁰ 1 Tim 1,20 (Hymenaios und Alexander); 2 Tim 2,17 (Hymenaios und Philetos); 4,14 (Alexander).

⁸¹ 1 Tim 1,3. 6. 18; 4,1; 5,15.

10 Es sind nämlich *viele* Ungehorsame, Hohlredner (ματαιολόγοι) und Verführer, vor allem die aus der Beschneidung, 11 die man zum Schweigen bringen muss, die ganze Häuser zerstören, die lehren, was man nicht lehren darf, um schmachlichen Gewinns willen.

Es sind nicht mehr „einige“, die nicht genannt werden müssen und deren Ansichten als unbedeutend dargestellt werden, sondern es sind nun „viele“. Ihre Ansichten sind falsch und, was wichtiger ist, böse sowie finanziell – d. h. unmoralisch⁸² – begründet. Sie können nicht in den Gemeinden bleiben, sondern müssen ausgeschlossen, ja dem Satan übergeben werden.⁸³ Tit 3,10 fällt das neutestamentliche hapax legomenon von dem αἰρετικὸς ἄνθρωπος, der nun nicht mehr einfach einer Gruppe angehört, sondern als solcher Sünder und verworfen ist (Tit 3,11). Namen fehlen aber auch hier.

Eine ähnliche, weiter zugespitzte Situation spiegeln die katholischen Briefe. Ich verweise nur auf 2 Petr 2,1 f. Der Verfasser findet bei seinen Adressaten ψευδοδιδάσκαλοι, οἵτινες παρεισάξουσιν αἵρέσεις ἀπωλείας. Die Gegner verleugnen Christus. Literarisch vielleicht eindrucksvoll als Schmährede, vom ethischen Standpunkt aus aber minderwertig ist die Invektive in 2 Petr 2,12.22,⁸⁴ die nicht namentlich genannte Gegner moralisch vernichten will, ohne zu sagen, was ihnen sachlich vorgeworfen wird.⁸⁵ Das geschieht erst in 3,4: Sie leugnen die Parusie Christi. Namen fehlen, dafür erscheint der Hinweis auf Balaam/Bileam,⁸⁶ der in Offb 2,14 seine Parallele findet. Theologisch ist die Situation für den oder die Verfasser in den Johannesbriefen am gefährlichsten. Hier haben die anonymen Gegner die Gemeinde verlassen (1 Joh 2,18–27). Der Verfasser des 1. Johannesbriefes entwirft ein endzeitliches Szenario und stellt die „Abtrünnigen“ in diesen Zusammenhang. Er bezeichnet sie als ἀντίχριστοι (2,18.22; 4,3)⁸⁷ und macht damit deutlich, dass es sich bei dem Streit mit den Abtrünnigen um das Zentrum der Christologie handelt.⁸⁸ Die Vorstellung eines eschatologischen Gegenspielers (H.-J. Klauck)⁸⁹ zu Christus ist hier nicht im Blick. Für unsere Fragestellung kann die Rekonstruktion der gegnerischen Christologie unerörtert bleiben. Was wichtig ist, ist das Fehlen von Namen: „Sie (anonym!) sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns“ (2,19). Der anonyme Verfasser, der sich in der Einführung literarisch als Jesusjünger inszeniert, schreibt

⁸² So aber schon Paulus in Phil 1,17; 3,19.

⁸³ So aber auch schon Paulus in 1 Kor 5,5.

⁸⁴ Vgl. Jud 8–13 (19: hap. leg. ἀποδιορίζοντες).

⁸⁵ 2 Petr 1,20 und 3,16 deuten auf Kontroversen im Schriftverständnis (vgl. dazu auch 1 Tim 1,7). Außerdem weist Kap. 3 auf eine kontroverse Eschatologie.

⁸⁶ 2 Petr 2,15; Jud 11 (s. Offb 2,14).

⁸⁷ Vgl. 2 Joh 7.

⁸⁸ Weiteres bei E. E. POPKES, Christologie, 335–339.

⁸⁹ Im Anschluss an J. ERNST, Die eschatologischen Gegenspieler in den Schriften des Neuen Testaments (BU 3), Regensburg 1967; vgl. D. R. STREETT, They Went Out from Us. The Identity of the Opponents in First John (BZNW 177), Berlin/Boston, MA 2011.

als jemand, der seinen Gemeinden bekannt ist. Die „Abtrünnigen“ werden als „viele“ bezeichnet. Ihre Positionen werden nicht unterdrückt, sondern ausführlich genannt und als falsch und sündig bezeichnet.⁹⁰ Ihre Namen aber werden verschwiegen, um ihren Führern die Bedeutung zu nehmen und sie nicht als gleichwertige Gegner anzuerkennen.

(2.5) In der Johannesoffenbarung setzt auch die moralische und sachliche Verunglimpfung der Gegner unter pejorativ besetzten Decknamen aus der jüdischen Tradition ein: Bileam⁹¹ und Isebel⁹², daneben die Nikolaiten⁹³. Dabei stoßen wir vielleicht zuerst auf einen Gegnernamen, auf einen *Nikolaos*, der als namentlicher Gruppenführer oder erster erfolgreicher Häretiker, der aus den Gemeinden kommt, firmiert.⁹⁴

(2.6) Die Thematik von Gegenspielern und Gegnern der frühchristlichen Protagonisten vermutet man vor allem in der Apostelgeschichte.⁹⁵ Einerseits treten hier die Apostel und die Gemeindeleiter der ersten Christus-bekennenden Generation namentlich auf, andererseits werden in mehreren Erzählepisoden Gegner der Protagonisten namentlich genannt. Der Erzähler nennt zunächst die „Elf“, die durch Matthias ergänzt werden. Diese Männer haben Jesus „von der Taufe des Johannes“ bis zu Jesu Himmelfahrt begleitet (Apg 1,21 f.).⁹⁶ Es folgt die Einsetzung der Sieben (5,5). Zu diesen beiden Gremien treten im Lauf der Er-

⁹⁰ In 1 Joh 3,8–10 wird wieder mit der Teufelsmetapher gearbeitet.

⁹¹ Zu Balaam in Offb 2,14 vgl. D. E. AUNE, Revelation 1–5 (WBC 52A), Dallas, TX 1997, 185 f. mit Hinweisen auf die parallelen jüdischen Gestalten Jannes und Jambres (dazu der Beitrag von H. Lichtenberger im vorliegenden Band) sowie auf Nadab und Abihu sowie Korah. Vgl. auch D. T. OLSON u. a., Art. Balaam, EBR 3 (2011), 357–373.

⁹² Offb 2,20. Vgl. zu dem Decknamen und zur Person D. E. AUNE, Revelation 1–5, 203. Aune weist darauf hin, dass es sich um eine wohlhabende Frau in einer leitenden Stellung in der Christus bekennenden Gemeinde in Thyatira gehandelt haben muss.

⁹³ Offb 2,6.14 f.

⁹⁴ Ob es sich um den Nikolaos aus Apg 6,5 handelt, lässt sich nicht klären. IRENAEUS in Haer. I,26,3 führt die Nikolaiten auf Nikolaos in Apg 6,1–6 zurück. Zum Profil der Nikolaiten vgl. R. HEILIGENTHAL, Wer waren die „Nikolaiten“? Ein Beitrag zur Theologiegeschichte des frühen Christentums, ZNW 82 (1991), 133–137; D. E. AUNE, Revelation 1–5, 148 f. Aune geht davon aus, dass die Nikolaiten sog. Götzenopferfleisch essen (s. auch den Exkurs zum Thema [191–194]), dass das Verhalten der Balaamgruppierung mit den Nikolaiten identisch ist und dass die Isebelgruppe in Thyatira eine lokale Nikolaitengruppierung darstellt. A. a. O., 148 f. stellt Aune Weiteres zur nachträglichen Profilierung der Nikolaiten bei den Kirchenvätern zusammen. Zu Ignatius vgl. besonders P. PRIGENT, L'Hérésie asiatic et l'Église confessante. De l'Apocalypse à Ignace, VigChrist 31 (1977), 1–22. P. vergleicht die Ignatiusbriefe mit den Briefen der Apokalypse und kommt zu dem Schluss, dass die Nikolaiten eine laxer Haltung gegenüber der paganen Religion haben und das Martyrium vermeiden wollen: (10–12, 12 ff. patristische Texte). H. LÖHR, Art. Nikolaiten, RAC 25 (2013), 891–898 spricht von N. als einer „herausragende[n] (Gründer-) Gestalt“ (892). Die Beziehung zu Apg 6,5 lässt Löhr offen.

⁹⁵ Ich übergehe die Auseinandersetzung des Paulus mit den Philosophen in Athen und vor allem die verschiedenen Episoden der Konfrontation mit den Juden, die in dem Schlussvotum der römischen Juden kulminiert: „Von dieser Sekte ist uns bekannt, dass ihr überall widersprochen wird (ἀντιλέγουται)“ (28,22).

⁹⁶ Ideale Konstruktion: die Jüngerberufung erfolgte nach der Taufe Jesu (Lk 3 und 5).

zählung andere leitende Personen und Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen hinzu, angefangen mit Barnabas (4,36f.). Der wichtigste Akteur wird Saulus-Paulus.⁹⁷ Zwei Gegenspieler werden namentlich genannt und in eigenen Erzähleinheiten charakterisiert: Simon Magus (8,9–25)⁹⁸ und Barjesus/Elymas (13,6–12).⁹⁹

Gibt es in der deutlich personenzentrierten und personeninteressierten lukanischen Erzählung auch anonyme Gegner? Wir finden nur wenige Hinweise. Apg 11,2 spricht von „denen aus der Beschneidung“ (οἱ ἐκ περιτομῆς), 15,1 von den τίτες. Das erinnert an Gal 2. Lukas folgt beide Male der Strategie des Paulus, keine Namen bei den innergemeindlichen Auseinandersetzungen zu nennen, hält sich aber verglichen mit dem, was Paulus zur Konkurrententhematik schreibt, aufs Äußerste zurück. Lediglich bei seiner Abschiedsrede in Ephesus weist der lukanische Paulus warnend auf „Männer, die Falsches reden“ (ἄνδρες λαλοῦντες διεσπασμένα) hin, die nach seinem Weggang in die Gemeinden kommen werden. Hier ist die Nähe zu den späteren Briefen ebenso unübersehbar wie die deutlich mildere Formulierung. Die Apostelgeschichte zeichnet ein harmonisches Bild von der Entwicklung der paulinischen Gemeinden. Ihr ist nicht an der Darstellung innergemeindlicher Gegnerschaften gelegen. Das unterscheidet sie nicht nur von Paulus, sondern auch von der gesamten Briefliteratur des frühesten Christentums. Als Quelle ist sie daher an diesem Punkt, an dem wir Vergleichsmöglichkeiten in der Briefliteratur haben, nur sehr bedingt geeignet. Immerhin hat Lukas die beiden großen Konflikte, die Auseinandersetzung zwischen Paulus und den Gegnern, die die Beschneidung Christus-bekennender Heiden forderten, und zwischen den Gemeindeleitern und -lehrern der dritten Generation, die vor dem Zerfall der Gemeinden warnten, abgebildet.

3. Ergebnis

Ich komme auf die sechs Motive zurück, die ich den Beiträgen des Polemikbandes entnommen habe: Denunziation, Insiderwissen und Unterdrückung anderer Meinungen durch anonyme Polemik auf der einen sowie Rhetorik des Unbestimmten, Identitätskonstruktion und die paränetische Funktion von Gegnerpolemik in der Gemeindekommunikation auf der anderen Seite. Dienten diese Motive der Erschließung des Themas? Wie weit in den Rundschreiben der Johannesoffenbarung *Denunziation* im Spiel ist, lässt sich schwer sagen. Die Decknamen der Offenbarung setzen *Insiderwissen*, aber noch mehr Perhorreszierung der Gegner voraus. *Identitätskonstruktion* und *Paränese* lässt sich in allen Gegnerpassagen der neutestamentlichen Schriften finden. Die Grenze

⁹⁷ Die Liste der Namen ist einerseits erheblich (vgl. besonders auch die Liste von Antiochia in 13,1), andererseits aber im Vergleich mit den Paulusbrieffen (z. B. Röm 16) doch begrenzt.

⁹⁸ S. o. Anm. 1.

⁹⁹ S. o. Anm. 2.

zwischen realer und fiktiver Polemik liegt gerade bei den Paulusbriefen oft im Ermessen der Exegeten. Der Vergleich zwischen namentlicher Auseinandersetzung und anonymer Polemik zeigt aber, dass der eindeutige Schwerpunkt weniger auf der *Unterdrückung anderer Meinungen* als vielmehr auf der *Unterdrückung der Namen und damit der Bedeutung* der Gegenspieler der neutestamentlichen Schriftsteller liegt.

Dieses Ergebnis lässt zwei Interpretationen zu. Entweder fehlen die Namen, weil es keine realen Gegenspieler gab – so die Interpretation der Exegeten, die die Briefe primär als literarische Erzeugnisse lesen und mit dem Motiv der Fiktionalität arbeiten, oder sie werden bewusst unterdrückt. Ich neige grundsätzlich der zweiten Möglichkeit zu. Es geht hier vor allem um Autorität und Superiorität derer, die Namen haben, gegenüber denen, die namenlos gehalten werden. Diese – mindestens im 2. Korintherbrief – sehr aufwendige und für Paulus selbst riskante Strategie wäre ohne reale Gegenspieler nicht sinnvoll.

Im Hintergrund steht die Entstehung der lukanischen Konzeption des „apostolischen Zeitalters“, das von den Personen und Namen der „Apostel“ getragen wird, zu denen Paulus auf jeden Fall gehören will, nach Lukas allerdings nicht gehört.¹⁰⁰ Die Gegnerpolemik in den Paulusbriefen kreist vor allem um die Frage der apostolischen Autorität des Paulus. Die Vehemenz, mit der Paulus dieses Thema in vier seiner Gemeindebriefe verhandelt, lässt sich aus meiner Sicht schwerlich nur als literarische Attitüde oder Übung zur Klärung der eigenen Identität und zur besseren Verständlichkeit seiner Argumentation verstehen. Mindestens aus seiner Sicht werden „seine“ Gemeinden von sekundären Missionaren besucht und fehlgeleitet. Hier ist für Paulus sachliche Polemik notwendig, nicht aber persönliche und namentliche Auseinandersetzung, die seine Gründer- und Leitungsfunktion relativieren und diese Missionare aufwerten und erst zu echten Gegnern machen würde. Historisch gesehen hat Paulus diesen Kampf um die Anerkennung als letzter Apostel nicht gewonnen, theologisch aber hat er das Feld behalten. Seine Briefe, die seine Theologie enthalten, wurden in seinen Gemeinden tradiert und wurden verhältnismäßig bald zum Grundstock des „Apostolos“-Teils der frühchristlichen Schriften. Namen und Theologie seiner Konkurrenten wurden nicht überliefert.

Der Unterschied zwischen der namentlichen und der anonymen Polemik des Paulus ist evident und gewinnt im historischen Zusammenhang zusätzliche Bedeutung. Die namentliche Polemik trifft nicht Gegner, die für Paulus per se nicht bedeutend sind, sondern die leitenden Apostel: Petrus, Jakobus, Johannes.¹⁰¹ Ihre Mitarbeiter werden von Paulus nicht mit Namen genannt. Stattdes-

¹⁰⁰ Hier liegt der bekannte Unterschied zwischen Paulus und Lukas. Obgleich Lukas Paulus ins Zentrum seines zweiten λόγος stellt, behält er den Aposteltitel den Männern vor, die Jesus selbst erwähnt hat (Apg 1,1 f.). Paulus ist Zeuge, nicht Apostel.

¹⁰¹ Hier müsste die Frage aufgenommen werden, was es bedeutet, dass die Paulusschüler bzw. -mitarbeiter selbst nicht namentlich auftreten und die nachpaulinische Literatur durch-

sen führt er seine eigenen Mitarbeiter überall mit Namen ein: auch dies eine Leitungsproklamation. Die Jerusalemer Apostel dagegen werden von Paulus nicht als Gegner, sondern als gleichberechtigte Gemeindeleiter apostrophiert, denen er ebenbürtig sein will. Hier gibt es sachliche Auseinandersetzungen, nicht aber feindliche Fronten und keine Verdrängungsstrategien. Genau das gilt aber für die vielen *τινές*, die den Schriftstellern der zweiten und dritten Generation nach ihrem eigenen Urteil das Leben schwermachen. Die späten Briefe zeigen dann, dass die Unterdrückungs- und Anonymisierungsstrategien im Lauf der Zeit und angesichts der schnellen und teilweise divergenten Entwicklung in den Gemeinden nicht mehr nützen. Die Gemeindeleiter werden von Angst vor Spaltungen getrieben und reagieren einerseits mit rüder Polemik, andererseits nun doch mit Namensnennung. Diese Namen sind aber nicht mehr mit vorhandener oder abzusprechender apostolischer Autorität verbunden, sondern werden seit der Nennung von Hymenaios und Alexander und Nikolaos denunzierend eingesetzt. Zugleich beginnt die neue Bewegung mit der denunzierenden Belegung von *αἰρέσεις* mit negativen Namen aus der Vergangenheit Israels. Auf der anderen Seite entsteht eine pseudepigraphische Legitimationsliteratur in Gestalt der Briefe der Paulusschule und der katholischen Briefe, die die Autorität der Apostel für den Kampf gegen das, was sie als verderbliche *αἰρέσεις* verstehen, aufnehmen.

Bibliographie

- AUNE, D. E., *Revelation 1–5* (WBC 52A), Dallas, TX 1997.
- BECKER, E.-M., Polemik und Autobiographie. Ein Vorschlag zur Deutung von Phil 3,2–4a, in: O. WISCHMEYER/L. SCORNAIENCHI (Hg.), *Polemik in der frühchristlichen Literatur. Texte und Kontexte* (BZNW 170), Berlin/New York, NY 2011, 233–254.
- ELMER, I. J., Pillars, Hypocrites and False Brothers. Paul's Polemic against Jerusalem in Galatians, in: O. WISCHMEYER/L. SCORNAIENCHI (Hg.), *Polemik in der frühchristlichen Literatur. Texte und Kontexte* (BZNW 170), Berlin/New York, NY 2011, 123–153.
- ERNST, J., *Die eschatologischen Gegenspieler in den Schriften des Neuen Testaments* (BU 3), Regensburg 1967.
- GEORGI, D., *Die Gegner des Paulus im 2. Korintherbrief. Studien zur religiösen Propaganda in der Spätantike* (WMANT 11), Neukirchen-Vluyn 1964.
- HAAR, S., *Simon Magus. The First Gnostic?* (BZNW 119), Berlin/Boston, MA 2003.
- HEILIGENTHAL, R., Wer waren die „Nikolaiten“? Ein Beitrag zur Theologiegeschichte des frühen Christentums, ZNW 82 (1991), 133–137.

gehend anonym oder pseudonym ist und dass die pseudonymen Zuschreibungen der später kanonisierten nichtpaulinischen Literatur der zweiten und dritten Generation ausschließlich den genannten Aposteln Petrus, Johannes und den Herrenbrüdern Jakobus und Judas gelten. D. h. die „apostolische“ Literatur wird im Sinne der in diesem Beitrag herausgearbeiteten Linie apostolischer Namensautorität generiert.

- HENGEL, M./SCHWEMER, A. M., Paulus zwischen Damaskus und Antiochien (WUNT 108), Tübingen 1998.
- HORN, F. W., Götzendiener, Tempelräuber und Betrüger. Polemik gegen Heiden, Juden und Judenchristen im Römerbrief, in: O. WISCHMEYER/L. SCORNAIENCHI (Hg.), Polemik in der frühchristlichen Literatur. Texte und Kontexte (BZNW 170), Berlin/New York, NY 2011, 209–232.
- JEWETT, R., Romans. A Commentary (Hermeneia), Minneapolis, MN 2007.
- KOCH, D.-A., Geschichte des Urchristentums, Göttingen 2014².
- KOSTER, S., Invektive und Polemik in der Antike. Suche nach einer Verhältnisbestimmung, in: O. WISCHMEYER/L. SCORNAIENCHI (Hg.), Polemik in der frühchristlichen Literatur. Texte und Kontexte (BZNW 170), Berlin/New York, NY 2011, 39–54.
- LAMPE, P., Gewaltige Worte werden gewalttätig. Verbalkrieg aus der Ferne im Zweiten Korintherbrief als Kompensation kraftlosen persönlichen Auftretens?, in: G. THEISSEN/P. VON GEMÜNDEN (Hg.), Erkennen und Erleben: Beiträge zur psychologischen Erforschung des frühen Christentums, Gütersloh 2004, 231–246.
- LÖHR, H., Art. Nikolaiten, RAC 25 (2013), 891–898.
- LUTHER, S., Sprachethik im Neuen Testament. Analyse des frühchristlichen Diskurses im Matthäusevangelium, im Jakobusbrief und im 1. Petrusbrief (WUNT II 394), Tübingen 2015.
- MARKSCHIES, C., Art. Kerinthos, RAC 20 (2004), 755–766.
- MORGENSTERN, M., Polemik der Tora. Der Streit mit Häretikern in der rabbinischen Literatur, in: O. WISCHMEYER/L. SCORNAIENCHI (Hg.), Polemik in der frühchristlichen Literatur. Texte und Kontexte (BZNW 170), Berlin/New York, NY 2011, 103–119.
- OLSON, D. T. u. a., Art. Balaam, EBR 3 (2011), 357–373.
- PERVO, R. I., Acts (Hermeneia), Minneapolis, MN 2009.
- POPKES, E. E., Die Polemik um die Christologie im Ersten Johannesbrief und ihr Verhältnis zu den polemischen Zügen des Johannesevangeliums, in: O. WISCHMEYER/L. SCORNAIENCHI (Hg.), Polemik in der frühchristlichen Literatur. Texte und Kontexte (BZNW 170), Berlin/New York, NY 2011, 331–355.
- PORTER, ST. E. (Hg.), Paul and his Opponents (Pauline Studies 2), Leiden 2005.
- PRATSCHER, W., Gegner der paulinischen Mission, in: F. W. HORN (Hg.), Paulus Handbuch, Tübingen 2013, 257–266.
- PRIGENT, P., L'Hérésie asiatic et l'Église confessante. De l'Apocalypse à Ignace, VigChrist 31 (1977), 1–22.
- REUMANN, J., Philipppians (AYB), New Haven, CT/London 2008.
- SÄNGER, D., Literarische Strategien der Polemik im Galaterbrief, in: O. WISCHMEYER/L. SCORNAIENCHI (Hg.), Polemik in der frühchristlichen Literatur. Texte und Kontexte (BZNW 170), Berlin/New York, NY 2011, 155–181.
- SCORNAIENCHI, L., Jesus als Polemiker oder: Wie polemisch darf Jesus sein? Historische und normative Aspekte, in: O. WISCHMEYER/L. SCORNAIENCHI (Hg.), Polemik in der frühchristlichen Literatur. Texte und Kontexte (BZNW 170), Berlin/New York, NY 2011, 381–413.
- DERS., Der umstrittene Jesus und seine Apologie – Die Streitgespräche im Markusevangelium (NTOA), Göttingen 2016.
- STREETT, D. R., They Went Out from Us. The Identity of the Opponents in First John (BZNW 177), Berlin/Boston, MA 2011.

- THEISSEN, G., Kritik an Paulus im Matthäusevangelium? Von der Kunst verdeckter Polemik im Urchristentum, in: O. WISCHMEYER/L. SCORNAIENCHI (Hg.), *Polemik in der frühchristlichen Literatur. Texte und Kontexte* (BZNW 170), Berlin/New York, NY 2011, 465–490.
- THRALL, M., *A Critical and Exegetical Commentary on the Second Epistle to the Corinthians*, Edinburgh 1994.
- TILLY, M., Formen und Funktionen der Polemik in Josephus' ‚Contra Apionem‘, in: O. WISCHMEYER/L. SCORNAIENCHI (Hg.), *Polemik in der frühchristlichen Literatur. Texte und Kontexte* (BZNW 170), Berlin/New York, NY 2011, 77–101.
- VOGEL, M., „Seine Briefe sind gewichtig und gewaltig“ (2 Kor 10,10). Polemik im 2. Korintherbrief, in: O. WISCHMEYER/L. SCORNAIENCHI (Hg.), *Polemik in der frühchristlichen Literatur. Texte und Kontexte* (BZNW 170), Berlin/New York, NY 2011, 183–208.
- VON MÖLLENDORFF, P., ‚Soweit meine offenen Worte an dich ...‘. Form und Funktion von Polemik in den Schriften des Lukian von Samosata, in: O. WISCHMEYER/L. SCORNAIENCHI (Hg.), *Polemik in der frühchristlichen Literatur. Texte und Kontexte* (BZNW 170), Berlin/New York, NY 2011, 55–75.
- WISCHMEYER, O., 1. Korinther 15. Der Traktat des Paulus über die Auferstehung der Toten in der Wahrnehmung unterschiedlicher Textzugänge, in: DIES./E.-M. BECKER (Hg.), *Von Ben Sira zu Paulus. Gesammelte Aufsätze zu Texten, Theologie und Hermeneutik des Frühjudentums und des Neuen Testaments* (WUNT 173), Tübingen 2004, 243–275.
- DIES., Polemik im Jakobusbrief. Formen, Gegenstände und Fronten, in: DIES./L. SCORNAIENCHI (Hg.), *Polemik in der frühchristlichen Literatur. Texte und Kontexte* (BZNW 170), Berlin/New York, NY 2011, 357–379.
- DIES., Offenbarung 2,13 f. Der Thron des Satans und Metaphern des Bösen im Neuen Testament, in: N. KAVVADAS/T. KHIRESHILI, (Hg.), *Bau und Schrift. Studien zur Archäologie und Literatur des antiken Christentums für H. R. Seeliger* (JbAC.KR 11), Münster 2014, 97–110.
- ZANGENBERG, J., Dynamis thou theou. Das religionsgeschichtliche Profil des Simon Magus aus Sebaste, in: A. v. DOBBELER/K. ERLEMANN/R. HEILIGENTHAL (Hg.), *Religionsgeschichte des Neuen Testaments. FS K. Berger*, Tübingen 2000, 519–540.
- ZELLER, D., *Der erste Brief an die Korinther* (KEK 5), Göttingen 2010.

Alexander der Große und Antiochos IV Epiphanes in 1 und 2 Makkabäer

Evangelia G. Dafni

1. Das Problem

Der einzige Beleg im sogenannten Alexandrinischen Kanon, der namentlich Alexander den Großen¹ erwähnt, findet sich bekanntlich im Proömium der Makkabäerbücher (1 Makk 1,1–7.[8–10]).² Die engste formale und sachliche Parallele dazu weist m. E. die Danielvision vom Widder und dem Ziegenbock (Dan 8) auf. Dort wird aber nicht klargestellt, wer der König von Hellas ist, der mit einem Ziegenbock identifiziert wird und was das große Horn zwischen seinen Augen bedeutet, das mit dem ersten König gleichgesetzt wird, dem vier andere und „am Ende ihrer Königsherrschaft“ ein König „unverschämt im Gesicht und Rätsel er-

¹ Kritische Ausgabe der Fragmente von antiken Historiographen über Alexander den Großen: H. und S. APOSTOLIDES, *Οἱ πρώτες πηγές. Μέγας Ἀλέξανδρος. Τὰ ἀποσπάσματα τῶν Ἀρχαίων Ἱστορικῶν. Εἰσαγωγή – Κείμενα – Μετάφραση – Σχόλια*, Athen 2015; vgl. J. G. DROYSSEN, *Geschichte des Hellenismus*, Bd. 1: *Geschichte Alexanders des Großen*, Hamburg 1833; Bd. 2: *Geschichte der Nachfolger Alexanders*, Hamburg 1836; Bd. 3: *Geschichte der Bildung des hellenistischen Staatensystems*, Hamburg 1843; F. JACOBY, *Die Fragmente der griechischen Historiker*, 15 Bde., Berlin 1923–1958. Neue Auflage hg. v. G. SCHEPENS u. a., Leipzig u. a. 1998–1999; ferner J. AUBERGER, *Historiens d’Alexandre. Textes traduits et annotés*, Paris 2001; H. BERVE, *Das Alexanderreich auf prosopographischer Grundlage*, 2 Bde., München 1926; A.-A. BOSWORTH, *From Arrian to Alexander. Studies in Historical Interpretation*, Oxford 1988; DERS., *Conquest and Empire. The Reign of Alexander the Great*, Cambridge 1988; N. G. L. HAMMOND, *Three Historians of Alexander the Great. The So-Called Vulgate Authors, Diodorus, Justin and Curtius*, Cambridge 1983; E. HECK/A. WLOSOK, *L. Caelius Firmanus Lactantius. Divinarum institutionum libri septem. Libri I–IV*, München u. a. 2005–2009; W. HOFFMAN, *Das literarische Porträt Alexanders des Großen im griechischen und römischen Altertum*, Leipzig 1907; P. HÖGEMANN, *Alexander der Große in Arabien*, München 1985; E. KORNEIMANN, *Die Alexander Geschichte des Königs Ptolemaios I. von Ägypten. Versuch einer Rekonstruktion*, Berlin/Leipzig 1935; E. MEDERER, *Die Alexanderlegenden bei den ältesten Alexanderhistorikern*, Stuttgart 1936; A. G. ROOS, *Flavii Arriani quae exstant omnia. I.: Alexandri Anabasis. II.: Scripta minora et fragmenta. Editio stereotypa corrector. Addenda et corrigenda adiecit G. WIRTH*, Leipzig 1967; F. SCHACHERMEYER, *Alexander der Große. Das Problem seiner Persönlichkeit und seines Wirkens* (SÖAW.PH 285), Wien 1973; J. SEIBERT, *Alexander der Große*, Darmstadt 1972; F. WEBER, *Alexander der Große im Urteil der Griechen und Römer bis in die konstantinische Zeit*, Borna/Leipzig 1909.

² Dazu M. TILLY, 1 Makkabäer übersetzt und ausgelegt (HThKAT), Freiburg/Basel/Wien 2015, 64–68.

denkend“ nachfolgen werden (Dan 8,21 ff.). Soll Alexander der Große der dämonisierte Ziegenbock sein oder das große Horn?

Soll mit dem Ziegenbock überhaupt Alexander der Große gemeint sein oder sollte man eher an den orgiastischen Kult des Hirtengottes Pan denken, der mit dem Unterkörper eines Ziegenbocks dargestellt wird und der sein Heiligtum nördlich von Hippo hat, im antiken Paneas (gr. Πανειάς d. i. *Caesarea Philippi*), wo auch die entscheidende Schlacht des 5. Syrischen Krieges (202–195 v. Chr.) zwischen den Ptolemäern und den Selekeudiden, mit ihren Verbündeten, Römern und Makedoniern, stattgefunden hat, bei der Antiochus III der Große seine Herrschaft über die Levante konsolidierte und Teile Palästinas in das Seleukidenreich übergangen?

Die Identifizierung Alexanders mit dem von Westen³ kommenden Ziegenbock als Verkörperung einer dämonischen Macht ist sehr problematisch, da Alexander der Große ikonographisch sowie plastisch als ein gehörnter Widder dargestellt wird – abgesehen davon ob Persien dem Tierzeichen des Widders und Syrien dem des Steinbocks zugeordnet wird.⁴ Außerdem kommt er nach Palästina nicht aus dem Westen, sondern aus dem Norden. Im Westen – von Palästina her gesehen – liegt eher Rom. Es liegt die Vermutung nahe, dass die Erzählung nicht den geographischen Vorstellungen und Orientierungen der Perser oder Meder, sondern des palästinischen Autors des 1. Makkabäerbuches entspricht. Die militärische Gewalt und der plötzliche Tod des Herrschers auf der Höhe seiner Macht hält B. Ego für zwei individuelle, 1 Makk 1 und Dan 8 zugeordnete Kennzeichen der Alexandergestalt.⁵ Obwohl keine aussagekräftige Evidenz vorhanden ist, werden Texte wie Sach 9,1–8 als die ersten Spuren einer Erwähnung Alexanders des Großen in der hebräischen Bibel bewertet und aufgrund dessen Alexander und die Griechen dämonisiert und mit den Erzfeinden der Juden im hellenistischen Zeitalter gleichgesetzt. Mit dem Hinweis auf unsichere Ortsnamen⁶ und der Bezeichnung des Feindes als „Mischling/Bastard“⁷ (MT-Sach 9,6 מִמְזֵל) versucht man zu begründen, dass es sich definitiv

³ So MT- und LXX-Dan 8,5. Theodotion liest λιβας, d. i. ein westlicher oder südwestlicher Wind.

⁴ B. EGO, Alexander der Große in der Alttestamentlichen Überlieferung – eine Spurensuche und ihre theologischen Implikationen, in: C. M. MAIER (Hg.), Congress Volume Munich 2013 (VTS 163), 2014, 18–39, hier 26.

⁵ Vgl. ebd.

⁶ Vgl. K. ELLIGER, Ein Zeugnis aus der jüdischen Gemeinde im Alexanderjahr 332 v. Chr. Eine territorialgeschichtliche Studie zu Sach 9,1–8*, ZAW 62 (1950), 63–115, hier 107 ff. und zuletzt I. WILLY-PLEIN, Prophetie und Weltgeschichte. Zur Einbettung von Sach 9,1–8 in die Geschichte Israels, in: P. MOMMER / A. SCHERER (Hg.), Geschichte Israels und deuteronomistisches Geschichtswerk (AOAT 380), Münster 2010, 301–315.

⁷ The Jewish Study Bible (2. Aufl.) liest „a mongrel people“ und verweist auf Dtn 23,3 („No one misbegotten shall be admitted into the congregation of the LORD, even in the tenth generation [...]“) in Bezug auf Dtn 23,2,4 und Lev 18,6–18. Parallel dazu werden aber die Ammoniter und Moabiter genannt (s. Gen 19,30–36), die das gleiche Los haben werden.

um Alexander den Großen handelt und dass man angeblich in der Zeit der Abfassung des Sacharjabuches noch nicht erkannt hatte, was sein Einfluss auf die Weltgeschichte sein würde. Dabei handelt es sich z. T. um sich auf unzuverlässige antike Quellen stützende oder sogar ganz fiktive, ideologiegetriebene Interpretationen,⁸ die der offensichtlichen Absicht der wohlbedachten Struktur und der Intention des Textes nicht entsprechen. An Sach 9,1–8 schließt sich aber Sach 9,9 f. an, wobei der erwartete König als Repräsentant der Herrschaft Gottes ein Armer sein wird, der sein universales Friedensreich durch sein Wort errichten wird (9,10). Daher ist nicht nachvollziehbar, warum eigentlich Alexander der Große in 1 Makk 1,1–7 mit dem Bastard identifiziert werden soll und nicht mit einem Friedenskönig, der in jungem Alter eines plötzlichen Todes stirbt, dessen Wirken aber den Lauf der Weltgeschichte verändern sollte.

2. Die Einleitung der Makkabäerbücher

1 Makk 1 f. wird als Einleitung und Fundament angesehen, auf dem die Berichte der folgenden 14 Kapitel aufbauen. Dort werden zunächst Mattatias und Antiochus IV Epiphanes als Gegenspieler vorgestellt. Bei näherem Hinsehen werden die vom Gesetz Abgefallenen, die Abtrünnigen und Gotteslästerung Treibenden in Israel als eigentliche Opponenten des Mattatias dargestellt. Der Eingangsbericht über Alexander den Großen, welcher die Voraussetzung für alles, was ihm folgt, zu bilden scheint, hebt sich von seinem Kontext ab und stellt m. E. zwei weitere Gegenspieler, Alexander und Antiochus, vor.

Der Bericht über die Begegnung der Juden mit Alexander dem Großen, dessen Portrait kurz und prägnant in 1 Makk 1,1–7 skizziert wird, bildet eine Art Proömion. Dieses Proömion wird mit einer Abschlussnotiz über Antiochus IV Epiphanes versehen (1 Makk 1,8–10), von dessen Taten und deren Folgen für die Juden die Makkabäerbücher handeln. In einer Weise, die an die späteren *Vitae Parallelae* des Plutarch (45–125 n. Chr.) erinnert, der darin das Leben Alexanders parallel zu Julius Caesar darstellt, werden die Portraits Alexanders des Großen und Antiochus IV Epiphanes, die als Katalysatoren für die jüdische Identität der hellenistisch-römischen Zeit gewirkt haben, in den Makkabäerbüchern skizziert. Die Spuren ihrer Wirkung sind in jüngeren Texten des alexandrinischen Kanons sichtbar; sie wurden jedoch bisher unterschiedlich beurteilt.

Die LXX liest dabei ἀλλογενής im Pl., d. h. wörtlich „von einem anderen Geschlecht“, also „fremd“, „ausländisch“. Das Wort ἀλλόφυλος (andersstämmig) verwendet die LXX in Bezug auf die Philister.

⁸ Näheres dazu H. und S. APOSTOLIDES, Μέγας Ἀλέξανδρος, 47–99.

Ein charakteristisches Beispiel für ideologiegetriebene, immer wieder zirkulierende⁹ Tendenzen in der Fachliteratur zum Alten Testament bzw. zur LXX und der zwischentestamentlichen Literatur liefert die Notiz zu 1 Makk 1,1 ff. von Dionys Schotz:

„Es wäre verkehrt, aus den Notizen des Verfassers über Alexander Geschichte lernen zu wollen. Das Bild, das er vom Herrscher Alexander zeichnet, ist von der Grundstimmung beherrscht, in der er die Religionsnot überhaupt sieht. Was an Antiochus leidvoll erfahren werden mußte, das ist in Alexander bereits vorgezeichnet: Überheblichkeit, die keine Schranke kennt und anerkennt.“¹⁰

Dem Herrscherbild Alexanders wird also aufgrund von 1 Makk 1,1 ff. schrankenlose Überheblichkeit zugeschrieben und es wird daher mit alttestamentlichen Gestalten hoffärtiger Heidenkönige gleichgesetzt. Diesen Gestalten und ihrer totalen Vernichtung an „jenem Tage“ werden spöttische Klagelieder des Jesaja- und Ezechielbuches gewidmet.¹¹ Schotzes Wiedergabe von Καὶ ἐγένετο μετὰ τὸ πατάξει Ἀλέξανδρον Φιλίππου Μακεδόνα, [...], καὶ ἐβασίλευσεν αὐτ’ αὐτοῦ durch „Der Makedonier Alexander, Sohn des Philippus, hatte die Vorherrschaft gewonnen“ verrät auch sein Textverständnis: Er stellt – zwei Sätze des Originals überspringend – die Vorherrschaft voran und nicht die Tatsache, dass Alexander den König der Perser und Meder, Darius III, besiegte. Dabei berichtet Arrian,¹² der wichtigste, nüchterne Alexanderhistoriker, dass Alexander seinen ermordeten Gegenspieler, Darius III, königlich in Persepolis bestatten ließ. Während Schotz in Alexander dem Großen den Anfang und die Ursache des Unheils für die Juden im hellenistischen Zeitalter sieht, spricht die LXX deutlich von all dem, was danach kam, im Unterschied zu Alexanders Persönlichkeit und Wirken (1 Makk 1,9):

καὶ ἐπέθεντο πάντες διαδήματα
μετὰ τὸ ἀποθανεῖν αὐτὸν
καὶ οἱ υἱοὶ αὐτῶν ὀπίσω αὐτῶν ἔτι πολλὰ
καὶ ἐπλήθυναν κακὰ ἐν τῇ γῇ.

Die LXX stellt hier den Satz „Sie legten alle Diademe an“ voran und legt somit das Gewicht auf die Diadochen und ihre Nachkommen, die die Erde mit bösen Taten erfüllten, und nicht auf Alexander selbst. Auch S. von Dobbeler hält irr-tümlicherweise V. 9 und 10 für Anspielungen auf Alexander den Großen und übersieht den Unterschied zwischen Alexander und seinen Diadochen und Epi-

⁹ S. VON DOBBELER, Die Bücher 1/2 Makkabäer (NSK.AT 11), Stuttgart 1997, 48 f.; vgl. zuletzt B. EGO, Alexander, 37 f.

¹⁰ D. SCHOTZ, Erstes und Zweites Buch der Makkabäer, Würzburg 1966, 593.

¹¹ Es handelt sich hauptsächlich um Jes 10; 14; Ez 28 f. 31 f., worauf Dan 4 f. und 7 zurückgreifen.

¹² ARRIAN Anab. III,22,1 f. 6.

gonen, insbesondere Antiochus IV Epiphanes, der in V. 1–7 und V. 8–10 in aller Klarheit und Deutlichkeit betont wird. Sie schreibt:

„161 Jahre Geschichte in zehn Versen. 1 Makk kommt es nicht auf einen präzisen Geschichtsüberblick an, sondern darauf, zu zeigen, daß sich mit dem Beginn der Herrschaft Alexander des Großen das Böse in der Welt auszubreiten begann. Wichtige Indizien im Text sind dafür die Wendung ‚stolz und überheblich‘ V. 3.“¹³

Es ist offensichtlich, dass etliche Interpretationen nicht von 1 Makk 1 an sich ausgehen, sondern von Deutungen der Danielvision vom Widder und Ziegenbock (Kap. 8), die den Anlass dazu geben, dass man fälschlicherweise die Alexandergestalt in 1 Makk 1 genauso wie die Figuren in Jes 10.14 und Ez 28 f. 31 f. interpretiert, die von der Hybris und dem Strafgericht an den hoffärtigen Königen von Assur, Babel, Tyrus und Ägypten handeln. Es wäre daher sinnvoll, zunächst zu betrachten, was das Alte Testament über diese Königsfiguren aussagt, um dann 1 Makk 1,1–7.8–10 genauer in den Blick zu nehmen.

3. Die Hybris der hoffärtigen Könige im Alten Testament

Wie ich bereits in meiner Dissertation gezeigt habe,¹⁴ ist eine Gruppe von alttestamentlichen Perikopen deutlich von ihrem Kontext abzuheben, die üblicherweise als „Klagen“ bezeichnet wird. Sie schildern den anmaßenden Stolz der Könige der Nationen und ihr unrühmliches Ende. Wegen ihrer sofort ins Auge springenden formalen und inhaltlichen Übereinstimmungen – trotz merklicher Eigentümlichkeiten – dürften sie als eine besondere, zusammengesetzte, literarische Gattung im Alten Testament angesehen werden. Gerhard von Rad hatte allerdings nur die überheblichen Worte der Könige isoliert und diese *Hoffartsmonologe* zu nennen gepflegt.¹⁵ Gerichtsankündigungen gegen die Hybris der anonymen Könige von Assur, Babel, Tyrus und den Pharao Ägyptens treten in Jes 10.14 und Ez 28 f. 31 f. auf. Die wichtigsten Merkmale der betreffenden Einheiten, neben dem spöttischen Charakter, sind folgende:

1) Es handelt sich dabei um individuelle Größen, welche jeweils König von Assur, König von Babel oder Morgenröte (Luzifer), König / Herrscher von Tyrus, Pharao, der König von Ägypten genannt werden, im Vergleich und der Gegenüberstellung zu vorangehenden oder nachfolgenden oder dazwischenliegenden Einheiten, die auf die kollektiven Größen wie Assur, Babel, Tyrus und Ägypten

¹³ S. VON DOBBELER, Makkabäer, 48.

¹⁴ E. G. DAFNI, *ᾠπν – Ὀφίς*. Γενέσεως 3 καὶ Ἡσαΐου 27,1 ὑπὸ τὸ φῶς καὶ τῶν Ἀβασιλ. 22,19–23, Ἰωβ 1,6–12. 2,1–7 καὶ Ζαχ. 3,1–2. Συμβολὴ εἰς τὴν ἔρευναν τῆς γλώσσης καὶ τῆς θεολογίας τῆς Παλαιᾶς Διαθήκης ἐξ ἐπόψεως Μασωριτικοῦ κειμένου καὶ Μεταφράσεως τῶν Ο', Athen/Göttingen 2000, 139 f.

¹⁵ G. VON RAD, *Theologie des Alten Testaments*, Bd. 2, München 1987⁹, z. St.

ten bezogen sind. In all diesen Einheiten spielen die anonymen Machttträger, die zu Typen des hypostasierten Bösen erhoben werden und das auserwählte Volk unterdrücken, eine wesentliche, sogar beherrschende Rolle. Erst in den Visionen von Dan 4, 5 und 7, die auf Stil, Ausdruck und Inhalt von Jes 10.14 und Ez 28 f. 31 f. zurückgreifen, wird der Name eines hoffärtigen Herrschers genannt: Nebukadnezar II, der chaldäische König des Neobabylonischen Reichs (605–562 v. Chr.), in dessen Palast Alexander der Große starb, und Belschazzar, der babylonische Kronprinz, der von 552 bis 543 v. Chr. an der Stelle seines Vaters Nabonid regierte. Dabei wird aber auch von Rückbesinnung des Herrschers gesprochen, was in Jes 10.14 und Ez 28 f. 31 f. definitiv nicht der Fall ist.

2) Sie beschreiben die Beziehung des jeweilig dämonisierten Herrschers als Geschöpf zu seinem Schöpfer, sowie die Ursache des Zornes Gottes.¹⁶

3) Sie bieten einen eingehenden Blick auf die gesamte Physiognomie und Idiosynkrasie des Herrschers, Gewicht legend auf Schönheit¹⁷, Weisheit¹⁸, Herrlichkeit¹⁹, Reichtum und Macht²⁰. Entsprechend werden jeweils seine widergöttlichen Handlungen in der Heilsgeschichte geschildert.²¹ Genauer gesagt wird Bezug genommen auf die Hybris des Herrschers, der die Grenzen seiner irdischen Existenz übersteigen zu können glaubt, und ihre möglichen Erscheinungsformen, nämlich a) Großspurigkeit²² (innerer Monolog, Hoffartsmonologe), b) Missbrauch göttlicher Autorität durch direkte und indirekte Selbstvergöttlichung, Anspruch auf den Gottessitz²³ und Selbstdar-/vorstellung des Königs als Gott oder als eines den Ort Gottes Beanspruchenden oder Besitzenden²⁴ durch die vollständige Verzerrung göttlicher Eigenschaften und Handlungen²⁵, c) Missbrauch königlicher Macht²⁶, die der Herrscher auf die Menschheit, die Völker und die Götzen ausübt und d) Entgegensetzung zum Gott Israels²⁷.

4) Sie beschreiben die endgültige Vernichtung des hoffärtigen Herrschers, die laut dem *jus talionis*, dem Vergeltungsrecht, seiner menschenfeindlichen Tätigkeit entspricht, und sich jeweils in der Intensität von der Bestrafung der übrigen Könige und Mächtigen dieser Welt deutlich unterscheidet.²⁸

¹⁶ S. Ez 28,2.6.9.12–15; vgl. Jes 10,5^{MT}.15; Ez 29,6.

¹⁷ Jes 14,12; Ez 28,7.12–14.17; vgl. 31,3–9.

¹⁸ Jes 10,(12).13; 14,13; Ez 28,3 f. 7.17.

¹⁹ Jes 14,11.

²⁰ Jes 10,8.10.12–14; 14,4–6.12.16 f. 20; Ez 29,3; 32,2.

²¹ Jes 10,6 f. 10; 14,(3).4.20; Ez 28,4; 29,6 f.

²² Jes 10,9 f. 10 f. 13 f.; 14,13; Ez 28,2; 29,3; vgl. Hi 41,2 f.

²³ Jes 14,13 f.

²⁴ Jes 28,2.

²⁵ Jes 29,3.

²⁶ Jes 10,9–11.13 f.; 14,4–6.10.16 f.; Ez 29,3; 32,2; vgl. 41,2 f.

²⁷ Ez 28,15 f.

²⁸ Jes 10,12.16; 14,9–11.19–21; Ez 28,7–10.18 f.; 29,4 f.; 32,3–6.

5) Sie zeigen an, dass die totale Vernichtung des dämonisierten Königs als Warnzeichen für viele Menschen gilt und sie zur Erkenntnis Gottes führen kann.²⁹

6) Sie erzählen in dies- und jenseitigen Szenarien, dass die Niederlage des hoffärtigen Königs die ganze Erde und die Himmelskörper erschüttert und alle Menschen, stolze und bescheidene, schockiert.³⁰ Alle freuen sich über das unrühmliche Ende des hoffärtigen Königs.³¹

8) Das Ende des arroganten und brutalen Königs zieht die Segnung und die Herrlichkeit Israels nach sich.³²

4. Alexander der Große in 1 Makkabäer 1

(4.1) In 1 Makk 1,1–4.5–7 wird Alexander der Große aus jüdisch-hellenistischer Perspektive portraitiert und in 1,5–9 seine Nachfolger. Dabei werden jene Merkmale festgehalten, die für die jüdische Identität im hellenistischen Zeitalter bestimmend gewesen sind. Bezeichnend für die Skizzierung der Persönlichkeit Alexanders im Proömium des 1. Makkabäerbuches sind v. a. folgende Aspekte:

a) Der Name Alexanders lautet Ἀλέξανδρος ὁ Φιλίππου Μακεδών, wörtlich „Alexander, der Sohn des Philippos, der Makedonier“ (LXX.D). Nicht nur der Name des Vaters sondern auch die Herkunft Alexanders werden dem Leser vorgeführt und darauf folgend seine Taten. Die Formulierung (Name + Name des Vaters + Herkunft) entspricht u. a. den Namen von Propheten und Königen im Alten Testament. Die LB übersetzt „Alexander, der Sohn Philipps, König von Mazedonien“ (Name + Name des Vaters + Beruf + Ort der Berufsausübung), somit wird aber seinem Namen die königliche Eigenschaft beigefügt, was im griechischen Text gerade an dieser Stelle nicht gewollt ist. Der griechische Text trennt zwischen Namen, Herkunft und Berufsbezeichnung, sowie zwischen Affekten (3d.e) und Taten Alexanders (1aR–3c.4a–c).

- 1aR³³ ὃς ἐξῆλθεν ἐκ γῆς Χεττιμ,
 b καὶ ἐπάταξεν τὸν Δαρεῖον βασιλέα Περσῶν καὶ Μήδων
 c καὶ ἐβασίλευσεν αὐτῷ αὐτοῦ, πρότερον ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα.
- 2a καὶ συνεστήσατο πολέμους πολλοὺς
 b καὶ ἐκράτησεν ὀχυρωμάτων
 c καὶ ἔσφαξεν βασιλεῖς τῆς γῆς.

²⁹ Ez 28,27 f.; 29,6.

³⁰ Jes 14,9.16; Ez 32,7–10.

³¹ Jes 14,7 f. 16.

³² Jes 10,20 f.; 14,1–3; vgl. 27,1 und 27,2–6.

³³ Satzeinteilung nach dem Vorbild von W. RICHTER (Hg.), *Biblia Hebraica transcripta*, (ATS 33,1–16), St. Ottilien 1991–1993.

- 3a καὶ διῆλθεν ἕως ἄκρων τῆς γῆς
 b καὶ ἔλαβεν σκῦλα πλήθους ἐθνῶν.
 c καὶ ἡσύχασεν ἡ γῆ ἐνώπιον αὐτοῦ,
 d καὶ ὑψώθη,
 e καὶ ἐπῆρθη ἡ καρδία αὐτοῦ.
- 4a καὶ συνῆξεν δύναμιν ἰσχυρὰν σφόδρα
 b καὶ ἤρξεν χωρῶν ἐθνῶν καὶ τυράννων,
 c καὶ ἐγένοντο αὐτῷ εἰς φόρον.

Auch die Königszeit und der Tod Alexanders werden lakonisch ausgedrückt:

- 7a καὶ ἐβασίλευσεν Ἀλέξανδρος ἔτη δώδεκα
 b καὶ ἀπέθανεν.

Damit wird eine Epoche abgeschlossen; die neue fängt mit seinen ehemaligen Dienern (παῖδες) an:

- 8a καὶ ἐπεκράτησαν οἱ παῖδες αὐτοῦ,
 ἕκαστος ἐν τῷ τόπῳ αὐτοῦ.

Das hierin angedeutete Verhältnis der Diener zu Alexander erinnert an das der bösen Söhne Elis zum Priester Eli, dem Diener des Herrn, (1 Sam 2,12 ff.). D. h. nicht er selbst ist ein „böser Same“, wie es z. B. bei der Morgenröte, dem König Babels in Jes 14,20^{LXX} der Fall gewesen ist, sondern aus seinen Diadochen und Epigonen ist ein sündhafter Spross hervorgegangen: Antiochus IV Epiphanes, Sohn des Königs Antiochus, der als Geisel in Rom war (10a–aR) und die Juden und Jerusalem in vielerlei Bedrängnis brachte.

- 9a καὶ ἐπέθεντο πάντες διαδήματα
 aI μετὰ τὸ ἀποθανεῖν αὐτὸν
 b καὶ οἱ υἱοὶ αὐτῶν ὀπίσω αὐτῶν ἔτη πολλὰ
 c καὶ ἐπλήθυναν κακὰ ἐν τῇ γῇ.
- 10a καὶ ἐξῆλθεν ἐξ αὐτῶν ρίζα ἁμαρτωλὸς
 Ἀντίοχος Ἐπιφανῆς υἱὸς Ἀντίοχου τοῦ βασιλέως,
 aR ὃς ἦν ὄμηρα ἐν Ῥώμῃ

Somit entsteht aber eine bedeutende Antithese zwischen Alexander dem Großen und Antiochus IV Epiphanes samt seinen Nachfolgern, von denen der Hauptteil des Buches erzählt. Ersterer wirkt als Typos und letzterer als Antitypos. Alexander verkörpert den idealen König, der ein Mensch ist und auch sündigen kann, Antiochus spiegelt die Entartung des Königsideals wider, von der die Einheiten über die Bestrafung der hoffärtigen Könige abwertend erzählen.

b) Wichtig für den Erzähler ist, dass Alexander ἐκ γῆς Χεττιμ (V. 1 „aus dem Land Chettiim“) auszog. Gemeint sein kann m. E. eher das Land der Hethiter, nämlich Kleinasien, und nicht כִּתְיָם (Zypern),³⁴ wie man vorschlägt, um diese

³⁴ So auch LXX.D 665.

Notiz über Alexander den Großen mit Dan 8,6 in Einklang zu bringen und ihn mit dem dämonisierten Ziegenbock gleichzusetzen. Das Gentilizium כְּתִיִּים wird in der LXX durch die Äquivalente Κιτταῖοι, Κιτιεῖς und Κίτιοι wiedergegeben.

c) In V. 2 wird gesagt, dass Alexander Kriege führte, die Könige der Erde besiegte und Ruhe und Frieden für das Volk Israel brachte. Die hier gebrauchten Vokabeln (πόλεμος, κρατῶ, ὀχύρωμα, σφάζω, βασιλεῖς τῆς γῆς) und die damit verbundenen Gedanken verweisen auf die Bücher Richter, Könige, sowie auf die Psalmen und auf die Vorstellung Gottes als König und Mitkämpfer seines Volkes.

d) 1 Makk 1,3 notiert, dass sein Herz wegen seiner Macht erhoben wurde. Aber ebenso redet das Alte Testament vom Prophetenkönig David, der in Ps 50(51),5 seine Gesetzlosigkeit und Sünde erkennt und darum bittet (V. 12), dass „Gott ein reines Herz in ihm schaffe und einen aufrichtigen Geist in seinem Inneren erneuere“. Wenn man Alexander schrankenlose Überheblichkeit zuschreibt, bezieht man sich auf die Deutung der Vision vom Widder und Ziegenbock in Dan 8,20–25. Dan 8,20 f. mag zwar auch auf Alexander den Großen und V. 22 f. auf seine Nachfolger anspielen:

20 Den Widder, den du sahst, der die Hörner hatte, ist *der König* der Meder und Perser. 21 Und der Ziegenbock ist der König der Griechen. Und das große Horn mitten zwischen seinen Augen, das ist der erste König. 22 Und die zerschlagenen und nach ihm aufgestiegenen vier Hörner (bedeuten): Vier Könige aus *seiner* Nation werden aufstehen, nicht entsprechend ihrer Stärke. 23 Und am Ende ihrer Königsherrschaft, wenn *ihre Sünden* voll sind, wird ein König aufstehen, unverschämt im Gesicht, Rätsel erdenkend.³⁵

Es ist aber fraglich, ob auch Dan 8,23–25 mit dem Alexanderbild verglichen sein kann. Die Schilderung weist eher auf Werke und Tage des Antiochus IV Epiphanes hin, dessen Herz erhöht wurde:

Und seine Stärke wird gefestigt werden, und in wundersamer Weise wird er vernichten und erfolgreich sein, und er wird es tun und wird *Fürsten* und das Volk der Heiligen vernichten. 25 Und gegen *die Heiligen* (wird sich) sein Denken (richten), und die Lüge wird in seinen Händen Erfolg haben, und sein Herz wird sich erhöhen, und mit *List* wird er viele zum Verschwinden bringen und wird *zum Verderben von Männern dastehen*, und er wird eine *Sammlung einer Hand* machen, und er wird *ausliefern*.

Wenn von Alexander in 1 Makk 1 gesagt wird, dass er „stolz“ sei „und sein Herz übermütig“ (LXX.D) oder „stolz und überheblich“ sei (Dobbeler), dann manifestiert sich der Stolz und die Überheblichkeit definitiv nicht in den soeben geschilderten Taten (Dan 8,23–25). Genauer gesehen steht in 1 Makk 1,3 eigentlich weder „stolz“ noch „überheblich“, sondern die mehrdeutigen Verben ὑψῶ und ἐπαίρομαι. Die Formulierung ist sehr vorsichtig. ἔπαρσις bzw. ὑψωσις, bezogen auf das Verhältnis des Menschen zu Gott, kann vor allem Erhöhung der

³⁵ Alle deutschen LXX-Zitate (wenn nicht anders angegeben) stammen aus der LXX.D.

Hände (Gebet)³⁶ bedeuten, aber eben auch Erhöhung des Herzens (Hybris)³⁷. Hybris wird bei den Griechen mit dem Tod bestraft. Das Alte Testament spricht aber auch von Reue und Rettung. Erhöhung des Herzens wird als menschlicher Affekt dargestellt,³⁸ den man möglichst zu vermeiden hat, nicht als Todsünde. Dabei betont 1 Makk 1,9 mit Nachdruck, dass erst die Nachfolger Alexanders großes Unglück ins Land gebracht haben und nicht er selbst.

e) Sein Ende wird wie in den Einheiten von Jakobs (Gen 49) und Moses (Dtn 34) Segen und Tod geschildert, wobei der Patriarch das Schicksal seiner Nachkommen enthüllt und bestimmt.

- 5a καὶ μετὰ ταῦτα ἔπescen ἐπὶ τὴν κοίτην
 b καὶ ἔγνω
 c ὅτι ἀποθνήσκει.
- 6a καὶ ἐκάλεscen τοὺς παῖδας αὐτοῦ τοὺς ἐνδόξους
 τοὺς συνεκτρόφους αὐτοῦ ἐκ νεότητος
 b καὶ διείλεν αὐτοῖς τὴν βασιλείαν αὐτοῦ
 bPtz ἔτι αὐτοῦ ζῶντος.

Um Alexander herum sammeln sich aber nicht seine leiblichen Nachkommen, sondern seine Freunde und Mitkämpfer, die als παῖδες bezeichnet werden. Das Wort παῖς im Griechischen bedeutet Diener und Sohn zugleich, aber hier geht es eindeutig um Untergeordnete, die dem Übergeordneten wie Söhne sind. Alexander segnet sie sozusagen bzw. verteilt seine Macht und sein Eigentum an sie und tut seinen letzten Willen kund.

(4.2) Es wird nachdrücklich gesagt, dass Alexander die Könige der Erde geschlachtet hat. Der Begriff „Könige der Erde“ begegnet uns *katexochen* in den Psalmen.³⁹ In der deuterokanonischen Literatur begegnet uns die Bezeichnung βασιλεὺς πάσης τῆς γῆς (König der ganzen Erde) ausschließlich in Bezug auf Nebukadnezar (Ri 11,7). Uns begegnen auch die synonymen Begriffe βασιλεῖς/ ἄρχοντες ἐθνῶν, βασιλεῖαι ἐθνῶν, θεοὶ τῶν ἐθνῶν, ἄρχων τῶν ἐθνῶν, λέων τῶν ἐθνῶν.⁴⁰ Die soeben erwähnten Bezeichnungen werden den Gottesbeinamen βασιλεὺς πάσης τῆς γῆς und βασιλεὺς βασιλέων gegenübergestellt. Diese kommen auch im Kontext des Königs David und des Messias vor, wie in Ps 88(89),28:

„und ich will ihn zum Erstgeborenen machen,
 erhaben bei den Königen der Erde.“

³⁶ Z. B. Ps 140[141],2^{LXX}.

³⁷ Z. B. LXX: Spr 19,18; 2Chr 25,19; 35,3; Ez 24,25; vgl. Gen 19,13; Dtn 8,14; 17,20; Jer 31(48),29; Ez 19,1; 28,2. 5. 17; Dan 4,19; 8,10.25; 11,12.36; TH-Dan 5,20; 11,12; 1 Makk 16,13.

³⁸ Spr 3,5; 19,18; 24,14; Sir 6,2; 11,4.

³⁹ E. G. DAFNI, Ὅφεις, 153.

⁴⁰ Ebd. mit Belegen.

Vom Aufstand der Könige der Erde gegen den König der ganzen Erde und seinen Gesalbten spricht insbesondere Ps 2,2:

„Aufgestellt haben sich die Könige der Erde,
und die Herrscher haben sich am selben Ort versammelt
gegen den Herrn und gegen seinen Gesalbten.“

Aber die Könige der Erde werden laut Ps 2,7–9 von seinem Gesalbten völlig entmachtet:

- 7 „[...] Mein Sohn bist du;
Ich habe dich heute gezeugt.
8 Erbitte (es) von mir, und ich will dir Völkerschaften zu deinem Erbe geben
Und zu deinem Besitz die Enden der Erde.
9 Du wirst sie mit einem eisernen Stab weiden,
wie das Gefäß eines Töpfers sie zerschmettern.“

Ebenso wird auch Alexander dargestellt. Nachdem er Kriege geführt hat und die Könige der Erde schlachtete und seine Herrschaft bis zum Ende der Erde reichte, stiftete er Frieden und die Erde ruhte vor ihm. Was also die ideologiegetriebene Exegese übersieht bzw. fleißig verschweigt, ist, dass Alexander der Große in 1 Makk als Friedensstifter dargestellt wird, ein Bild, das den messianischen Vorstellungen Jesajas und der Psalmen entspricht. Bezugnehmend auf O. Gußmann⁴¹ meint B. Ego, dass der Gedanke des Friedens und die positive Bewertung der Alexandergestalt erstmals bei Josephus, vermutlich unter Beeinflussung vonseiten der hellenistisch-römischen Geschichtsschreibung, vorkäme, was sich aber hier als unzutreffend erweist.⁴²

Das Alexanderbild im 1 Makk 1,1–7 steht dem Tyrannenbild in Jes 14,6 f. entgegen. Vom Tyrannen wird in Jes 14,6 f. gesagt:

„nachdem er die Völkerschaft im Grimm geschlagen hat mit einem *unheilbaren* Schlag, die *Völkerschaft traf mit einem Schlag* des (göttlichen) Grimms, *der keine Schonung kannte*, (7) kam er sich (Gott) fügend zur Ruhe. 7 die ganze Erde jubelt vor Freude.“

Alexander hebt sich von den anderen Königen ab; er zählt nicht zu ihnen, wie der gottlose Herrscher in Jes 14,10. Der griechische Text gebraucht in 1 Makk 1,3 das Verb ἡσυχάζω, welches in der Übersetzung der deuteronomistischen und chronistischen Literatur gebraucht wird, um eine Zeitspanne des Friedens zu bezeichnen, die nach den Siegeskämpfen Alexanders eintritt, während in Jes 14,7 der Tod des Tyrannen dem Volk Ruhe und Freude bringt (ἀνεπαύσατο, βοᾷ μετ' εὐφροσύνης). Besonders in den Psalmen dient das Verb ἡσυχάζω zur Bezeichnung des Friedens als Geschenk, das Gott dem Volk durch seinen Messias be-

⁴¹ O. GUßMANN, Das Priesterverständnis des Flavius Josephus (TSAJ 124), Tübingen 2008, 406.

⁴² B. EGO, Alexander, 32.

schert. Es verweist auf messianische Psalmenausagen von dem Kommenden als Friedenstifter.

Das Verb ἡσυχάζω wird in 1 Makk 1,3 anstelle von εἰρηνεύω, εἰρήνην ποιῶ, εἰρηνοποιῶ gebraucht, welches mit einem Friedensbund besiegelt ist. Vom Mesias wird in Jes 54,10 gesagt:

„Der Bund *deines* Friedens wird gewiss nicht *vom Platz weichen*, denn (das) hat gesagt der Herr, (der) dir gnädig (ist).“

Alexanders Frieden hingegen wurde von seinen Epigonen gebrochen. Auf diese Weise macht 1 Makk 1,3 auf die tragische Ironie aufmerksam, dass trotz Macht und Pracht alles, was Alexander aufgebaut hatte, von seinen Epigonen zerstört werden sollte. Deshalb ist ἐπίγονος im Griechischen mit der Konnotation des unwürdigen und wertlosen Erben eines ruhmvollen Namens verbunden.

5. Antiochus IV Epiphanes in den Makkabäerbüchern

Der kurzen und prägnanten prologischen Notiz über Alexander den Großen stellen die Makkabäerbücher umfangreiche Berichte über Antiochus IV Epiphanes gegenüber, der von 174–165 v. Chr. regierte und als der mächtigste König seiner Zeit galt.⁴³ Hervorgehoben wird das überhebliche Betragen des Antiochus und die Bedrängnisse, in die er die Juden brachte.

Im Unterschied zu Alexander dem Großen, der wie eine charismatische alttestamentliche Persönlichkeit dargestellt wird, wird dem Namen des Antiochus IV die Eigenschaft „ein böser Same, ein gottloser Sproß“ zu sein, vorangestellt. Damit wird auf den Ruf hingewiesen, der der Person vorauseilt.

Die Rede von den eigentlichen Gegenspielern Alexanders im 1. Makkabäerbuch fängt also erst mit Antiochus (V. 10 // 2 Makk 4,7) und den Verrätern des Gesetzes in Israel (V. 11 ff. // 2 Makk 4,9–17) an, die für ihre Bestrebungen einen Bund mit den benachbarten Fremdvölkern schließen wollten und sich dazu hergeben, Böses zu tun (V. 15). Neben dem Feldzug nach Ägypten gegen Ptolemäus, einen König aus seiner Nation, zur Festigung seiner Herrschaft (V. 16–19), wendete er sich mit zahlreichen Truppen gegen Jerusalem und bot zunächst hinterlistig einen Bund an (V. 30). Dann aber verwüstete er die Stadt, errichtete eine hohe und feste Burg in der Davidstadt (V. 33), verschleppte Frauen und Kinder in die Sklaverei, nahm als Beute den Besitz der Stadt mit (V. 32), setzte fremde Bevölkerung in die Stadt und führte heidnische Kulte ein, Sabbate und jüdische Feste entweihend und das Gottesgesetz missachtend. Dies ist mehrfach in den jüngsten Texten des Alten Testaments durch die bezeugten Taten des Antiochus

⁴³ B. SCHMITZ, Antiochus Epiphanes und der epiphane Gott. Gefühle, Emotionen und Affekte im Zweiten Makkabäerbuch, DCLY 2011/1 (2012), 253–280.